Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 79 (1951)

Artikel: Geschichte der Appenzellischen Bibliotheken
Autor: Grosser, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-283976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte der Appenzellischen Bibliotheken

Von Dr. phil. *Hermann Großer*

I. Vorwort

Erstmals wird mit nachfolgenden Ausführungen versucht, einen Überblick und einen kurzen historischen Abriß unserer appenzellischen Bibliotheken zu geben. Mangel an Vorarbeiten, Unzugänglichkeit zu einzelnen Institutionen, weitgehendes Versagen der Bestände der Kantonsbibliothek in Trogen sowie zeitliche Knappheit des Bearbeiters haben eine umfassende, lückenlose Arbeit verunmöglicht. Immerhin haben wir versucht, das vorhandene weitschichtige Material nach Möglichkeit auszunützen, um doch einen vielseitigen Einblick in dieses Sondergebiet der noch etwas vernachlässigten appenzellischen Kulturgeschichte, die noch zu schreiben ist, zu gewähren. Daß wir in der Frühzeit der Bibliotheken mangels vollständiger Quellen und insbesondere als Folge von Dorfbränden und dergleichen oft nur noch Reste solcher Institutionen in Form von Bucheintragungen berücksichtigten, hat der Arbeit ein gewisses Ebenmaß von alter und neuer Zeit gegeben, ohne daß wir dabei zu unwahrscheinlichen Hypothesen greifen mußten. Zugleich haben wir damit auch unserer Achtung vor dem Schaffen unserer Ahnen Ausdruck gegeben. Immerhin war eine gewisse Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Bibliotheken infolge des ungleichmäßig vorhandenen Materials, das in reichlich mühsamer und zeitraubender Arbeit gesammelt wurde, nicht zu vermeiden. Die Bibliotheken von Herisau und Appenzell fanden zum Teil eine etwas vermehrte Berücksichtigung, die sich aus den persönlichen Beziehungen des Schreibenden ergaben, doch geben sie gleichzeitig auch ein Beispiel für den Verlauf der Geschichte, wie ihn andere appenzellische Bibliotheken ebenfalls nahmen, die wir nur kurz streifen konnten. Neben verschiedenen handschriftlichen Quellen wie Protokollen, Korrespondenzen, Übersichten usw. wurden besonders die gedruckten Arbeiten in lokalhistorischen Monographien oder in Zeitschriften und Zeitungen von ganz verschiedenem Wert verarbeitet. Manchmal waren sie jedoch die einzigen Hinweise, die wir finden konnten. Nicht wenig enttäuschten besonders neuere Gemeinde-Monographien, die ihre Bibliotheken oder Lesegesellschaften mit keinem Wort erwähnten, obwohl der Einfluß auf das geistige Niveau der betreffenden Gemeinde zeitweilig

maßgebend war. Es ist zu hoffen, daß die in Zukunft entstehenden Gemeindegeschichten dieser Lücke begegnen werden.

In der allgemeinen Übersicht über die Entwicklung unserer Bibliotheken im Zeitgeschehen gehen wir gleichzeitig auf die Geschichte der wichtigsten oder interessantesten Bibliotheken ein, ohne uns allzusehr auf Einzelheiten einzulassen. In die allgemeine Übersicht hinein verarbeitet haben wir besonders die Geschichte jener Bibliotheken, die den Zeitumständen zum Opfer gefallen sind und heute nicht mehr bestehen. Abschließend soll das Verzeichnis der zur Verfügung gestandenen Bibliothekskataloge nach Gemeinden sowie der benutzten Quellen und Literatur dem Weiterforschenden die Möglichkeit geben, das verarbeitete Material zu ergänzen und auszubauen oder nachzuprüfen. Zur Vermeidung der vielen Nachweise und Anmerkungen geben wir nach Zitaten oder Gedankenfolgen stets in Klammer den Autor an, dessen Werk zu Rate gezogen wurde. Das Literaturverzeichnis dürfte hernach ohne große Schwierigkeit zu den entsprechenden Stellen führen.

II. Übersicht

Eine Hauptquelle unserer geistigen Nahrung ist zweifellos das Lesen. Schon in den ersten Schuljahren dringen wir lesend in die elementaren Kenntnisse unseres Lebens und Wirkens ein. Für Tausende ist das Lesen auch die einzige Fortbildungsschule fürs Leben, mit der sie die Schulkenntnisse einigermaßen festigen und erweitern. Lesend erleben wir selbst die großen Ereignisse der Gegenwart, nehmen Anteil an allen Fragen und Problemen der Zeit und bleiben in geistiger Verbindung mit den entfernten Gliedern unseres Volkes oder anderer Völker. Ist es da verwunderlich, wenn das Buch, die Zeitschrift, die Zeitung, die Reklameschrift oder der Bericht usw. heute eine so große Rolle im menschlichen Leben spielen? Sie alle sind Zeichen unserer kulturellen Bestrebungen. Während die einen nur Gegenwartswert besitzen und wie Eintagsfliegen rasch der Vergessenheit anheimfallen, behalten andere ihren dauernden Wert und werden deshalb aufbewahrt. Sie finden sich allmählich in Sammlungen zusammen, die wir Bibliotheken nennen.

Unter *Bibliothek* verstehen wir also eine Sammlung von Schriften wissenschaftlicher, belehrender oder auch unterhaltender Natur, die wohl auch handgeschrieben sein können, jedoch vornehmlich auf irgendeine mechanische Art hergestellt wurden. Im Gegensatz dazu nennen wir *Archiv* jene Sammlung von Schriftstükken, die besonders handschriftlicher Art sind und geschichtlichen, politischen oder wirtschaftlichen Inhalt besitzen. Eine gewisse Ähnlichkeit besteht zwar in den beiden Institutionen, so daß nicht in allen Fällen eine strenge Abgrenzung möglich ist. Wir erwäh-

nen beispielsweise nur die Nachlasse berühmter Männer oder Frauen, welche sowohl in den Bibliotheken wie in den Archiven aufbewahrt werden. In der Regel sind aber die Bibliotheken vor allem Büchersammlungen, die nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet und zur Benutzung bereit stehen. Ihre Aufgabe besteht — auf die einfachste Formel gebracht — im Bücher-Sammeln, Bücher-Erhalten und Bücher zur Benutzung bereitstellen. Sammeln im bibliothekarischen Sinn heißt Bücher zusammentragen durch Kauf, Tausch oder Erwerb von Geschenken, um die Bibliothek mit den gegebenen Mitteln auf dem denkbar höchsten Stande der Neuzeitlichkeit zu erhalten. Aus dem Sammeln ergibt sich als natürliche Folge das Erhalten der Bestände, deren Pflege zur Vermeidung von Verlusten, die durch langsame Auflösung der äußeren Form infolge starker Benutzung oder durch Abhandenkommen infolge Nachlässigkeit oder böser Absicht eintreten können, eine nicht geringe Aufgabe für jeden Bibliothekar darstellt. Als nicht weniger wichtiger Teil der bibliothekarischen Arbeit muß das Bereithalten zur Benutzung betrachtet werden, denn das Buch, das den Weg nicht zum Leser findet, hat seinen Beruf verfehlt, hat einst einer der größten deutschen Bibliothekare, Adolf von Harnack, geschrieben, und eine Bibliothek, deren Bestände nicht immer wieder den Weg zum Leser finden, ist kaum mehr als ein toter Papierhaufen.

Zur Bereitstellung für die Benutzung gehört endlich auch das Ordnen des in die Bibliothek hineinströmenden Schrifttums durch das Aufstellen in den Magazinen oder Schränken sowie die Verarbeitung der Titel und des Inhaltes der Bücher in brauchbare Kataloge. Denn jedes Werk soll jederzeit nachweisbar und zur Benutzung bereit stehen (Mummendey).

Die Bibliotheken haben mit den kulturellen Bestrebungen bereits tief im Altertum ihren Anfang genommen, wie die Ausgrabungen der Tontafeln als den damaligen Schriftdenkmälern in Sammlungen von König Assurpanibal von Assyrien beweisen, der um 626 vor Christi Geburt starb. In unserer Gegend liegen die Anfänge des Bibliothekwesens verständlicherweise, wie überall nördlich der Alpen, in weit späterer Zeit, nämlich erst in den Klöstern, besonders in jenen des heiligen Benedikt.

So sammelte das benachbarte, einstige Stift St. Gallen als frühmittelalterliches Kulturzentrum schon bei seiner Gründung jene Handschriften, die von den Glaubensboten aus Irland mitgebracht worden waren. Sie bildeten den Grundstock zur ersten Bibliothek, die schon vor dem Jahre 830 bestanden haben muß, wie der um diese Zeit im Auftrage von Abt Gotzbert entstandene Klosterplan mit seiner «bibliotheka» über der beim Chore gelegenen Schreibstube schließen läßt. Vierhundert kostbare Kodizes besaß die Abtei schon damals, wie ein zeitgenössisches Verzeichnis nachweist. Mit den verschiedenen Neubauten der Klostergebäude

hat zwar die Bibliothek im Laufe der Jahrhunderte mehrfach den Raum gewechselt, doch erhielt sie sich stets und wuchs beständig. In den mehr als 1100 Jahren ihres Bestehens fanden sich allmählich über 1980 Handschriften, 1633 Frühdrucke vor dem Jahre 1520 — Inkunabeln genannt — und gegen 60 000 Bände aller Art, von verschiedenstem Inhalt und unschätzbarem Werte zu einer historisch geschlossenen Kulturstätte zusammen. Unter den Kostbarkeiten der Bestände in der St. Galler Stiftsbibliothek befinden sich heute auch einige wenige, die ihrer besondern Beziehungen mit dem Appenzellerland wegen unsere Aufmerksamkeit verdienen. Gustav Scherrer führt nämlich im «Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen» sieben Kodizes auf, die früher nachweisbar Besitzern im Appenzellerland gehörten und erst im Laufe der letzten Jahrhunderte nach St. Gallen kamen.

Fünf dieser Bände, die Nummern 972a, 973, 976, 977 und 991 gehörten nämlich bis zum 11. Februar 1782 in die Bibliothek des dem Kanton Appenzell I. Rh. unterstellten «uralten Jungfernkloster Maria Rosengarten zu Wunenstein des hl. Francisci-Ordens», von wo sie der damalige Stiftsbibliothekar Pater Nepomuk Hauntinger im Einverständnis seines Abtes Beda «des Gütigen», der auch geistlicher Oberer dieses Frauenklosters war, für die Bibliothek von St. Gallen im Tausche gegen neuere Werke erworben hatte. Alle fünf Bände stammen aus dem 15. Jahrhundert; Kodex 972 wohl schon aus der ersten Hälfte, denn er wurde von Verena Gelter, die im Jahre 1450 starb, wie einem Eintrag zu entnehmen ist, den Schwestern von Wonnenstein geschenkt. Vermutlich wurde dieser Band in Konstanz geschrieben. Kodex 973 erhielt im Jahre 1498 im Kloster Wonnenstein selbst die wesentlichsten Eintragungen und nur der letzte Nachtrag dürfte erst nach 1510 gemacht worden sein. Die beiden Kodizes 976 und 991 stammen von einer «schriberin» und erhielten vermutlich auch in Wonnenstein ihre Gestalt. Einzig von Kodex 977 sind gar keine nähern Herkunftsbezeichnungen feststellbar, so daß nur sein Inhalt und die Schrift in der Lage wären, auf dem Vergleichsweg mit andern Werken zu nähern Schlüssen zu führen. Für Kodex 976 kann das Abschlußjahr 1499 und für 991 dasjenige von 1483 eruiert werden.

Inhaltlich gehören alle fünf Bände der Ideenwelt der Mystiker Tauler, Geiler von Kaisersberg, Heinrich Seuse, Bonaventura, Bernhard von Clairvaux, Otto von Passau, Markward von Lindau, Mechtildis, Dorothea, Christina sowie dem Kreise der Gottesfreunde von Straßburg usw., mit denen auch Bruder Klaus Beziehungen unterhielt, an, also mit jener geistig-religiösen Strömung des Hoch- und Spätmittelalters, die sich ganz der Versenkung in das geheimnisvolle göttliche Wesen hingab und für uns eine beinahe fremde Geistesrichtung bedeutet.

Von besonderem Wert für unsere appenzellische Bibliotheksgeschichte sind die Seiten 1 bis 9 des Kodex 973, die ein Bücherverzeichnis aus der Jahrhundertwende um 1500 darstellen. Es ist das älteste bekannte Verzeichnis einer appenzellischen Bibliothek und sogar eines der wenigen ausschließlich deutschen Bücherverzeichnisse aus dieser Zeit überhaupt. Daher ist sein Wert unschätzbar und wird denn auch wie ein Kleinod in der Stiftsbibliothek St. Gallen gehütet. Dem letzten nachgetragenen Titel: «Item das täschenbüchly» nach zu schließen, wurde das Verzeichnis nach 1510 abgeschlossen, denn mit diesem Titel wird ein Werk bezeichnet, das erst um 1510 im Drucke erschien. Die übrigen Titel dieses Verzeichnisses weisen hingegen eher auf die letzten Jahre des 15. Jahrhunderts, so daß wir annehmen können, daß es stets nachgeführt wurde und daher den genauen Bestand der Wonnensteiner Bibliothek enthält. Das Verzeichnis besitzt somit nicht nur als historisches Denkmal ganz erheblichen Wert, sondern auch als Zeuge für die Pflege der Mystik in den Frauenklöstern unserer Gegend, von denen sonst nur spärliche Beweise geistiger oder kultureller Art aus dieser Zeit bekannt sind. (Vergleiche Abbildung 2.)

Die Buchtitel, die im Verzeichnis aufgeführt sind, können wegen der teilweise sprachlichen und vermutlich auch etwas flüchtigen Uebernahme der alten handschriftlichen Titel von den Buchdeckeln oder ersten Seiten sowie wegen ihrer rein äußerlichen Beschreibungen kaum genauer gedeutet werden, so z. B. «Ain büchly mit ainer blawen teche», «das buch der ablösung» od. «ain büchly von der gaistlichen schull». Andere Titel, wie «ain büchly genampt der böß grund», «ain buch von der liebhabung gotz's vnd vnderwissung des siechen» (Kranken), «der gulde spiegel des sünders», «der schürebrand» (wohl Schauerbrand), sind schon eher festzustellen. Das letztgenannte Werk ist im bereits genannten Kodex 976 enthalten und entstammt dem Kreise der Straßburger Gottesfreunde. Einstens gehörte es den Feldnonnen von St. Leonhard in St. Gallen, denen es geschenkt worden war und vermutlich in den Stürmen der Reformationszeit nach Appenzell oder nach Wonnenstein geflüchtet wurde, so wie es auch dem Kodex 991 erging, der «Von der Gemahlschaft Christi» handelt und einem daselbst eingeklebten Brief gemäß ebenfalls von St. Gallen ins Schwesternhaus nach Appenzell kam, später jedoch nach Wonnenstein und von da, wie bereits erwähnt, im Jahre 1782 wieder nach St. Gallen gelangte (Vogler). Auch die Bücher können ihre Schicksalswege haben!

Wenn nun selbst bescheidene Frauenklöster über ansehnliche Büchereien verfügten, so ist es selbstverständlich, daß auch der weltliche Klerus dank der genossenen Studien und seiner beruflichen Tätigkeit den Wert des Buches und seiner Sammlungen zu schätzen wußte. Schon die Studenten an der Hochschule wurden

auf die Bedeutung und die Notwendigkeit einer Büchersammlung aufmerksam gemacht, wie ein Beispiel einer Rektoratsrede von Freiburg im Breisgau anläßlich der Eröffnung der Universität am 30. April 1460 trefflich beweist. Und auch die Synodalstatuten der Diözese Basel aus derselben Zeit wollten nicht zurückstehen, indem man ihnen ein Verzeichnis jener Bücher mitgab, die den Pfarrern die Handhabung der geistlichen Funktionen erleichtern sollten. Eine eingehende Untersuchung der Bildungsverhältnisse der Geistlichen dieser Zeit hat gezeigt, daß viele Handschriften und allmählich auch Bücher in deren Händen über Stand und Land verteilt waren. So lassen sich auch solche Feststellungen bei den geistlichen Herren von Appenzell, Gais, Hundwil, um nur jene aus dem Appenzellerland zu nennen, machen. Kodex 329 der Stiftsbibliothek St. Gallen, der zum Teil im 14. und der Rest im 15. Jahrhundert geschrieben worden war, gehörte entsprechend einem handschriftlichen Eintrag um das Jahr 1450 dem Pfarrer Johannes Lener in Gais. Er hat ihn persönlich zu Ende geschrieben. Auf seinen späteren Nachfolger Pfarrer Johannes Lippis weist ein Besitzvermerk mit der Jahrzahl 1462 im Kodex 841 ebenfalls in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Dieser Band wurde ihm einstens von den «heren» geschenkt, wie es auf Seite 200 zu lesen ist. Endlich besaß auch der Frühmesser Michael Kuhn von Hundwil einen handgeschriebenen «Elenchus sermonum», d. h. ein sonn- und festtägliches Predigtbuch, das er selbst im Jahre1466 zu Ende schrieb, wie er am Schlusse bemerkte. Dieser Elenchus wird heute im Pfarrarchiv Appenzell aufbewahrt. (Vergl. Abbildung 1.)

Wenn dies auch nur Hinweise auf einzelne Bände sind, so darf mit gutem Recht angenommen werden, daß niemals nur diese einzelnen Bände vorhanden waren, sondern sich nur diese dank besonders günstiger Umstände und weil sie später in die Bestände größerer Bibliotheken aufgenommen worden waren, bis auf unsere Zeit erhalten haben.

Wenn auch Geistliche das Werk ihres Fleißes oft wieder weiter verkauften, um die Sorgen für ihren Unterhalt zu vermindern, wird ihren Verdiensten um die Wissenschaft damit kaum ein Abbruch getan. «Es wäre verwegen, aus den Trümmern dieser Bibliotheken ein erschöpfendes Urteil über ihre Größe und Beschaffenheit abzugeben. Wer jedoch den Inhalt der oft mehrere Werke umfassenden Bände durchgeht, der wird gewahr, wie selbst diese gewiß nicht zahlreichen Handschriften doch ein aufklärendes Licht auf die Geistesrichtung ihrer Besitzer zu werfen imstande sind. Bibel, Kommentare dazu sind auffallend stark vertreten; Dogmatik, Moral, Askese, Pastoral nehmen ebenfalls einen breiten Raum ein. Es sind Abhandlungen über Tugend, Sünde, über Sakramente und Messe, über Gebet und Betrachtung, über das Vaterunser und Predigtwerke. Man sieht gleichsam die eifrige Beschäftigung mit der Bibel und die praktische Einstellung auf

Abb. 1: Seite des «Elenchus sermonum», im Dezember 1466 beendet, früher im Besitze des Hundwiler Frühmessers Michael Kuhn, heute im Pfarrarchiv Appenzell.

die Bedürfnisse des Klerus und seiner Herde durch diese dürftigen Reste ehrwürdiger Büchereien herausschimmern» (Staerkle, Beiträge).

So sind es in dieser Frühzeit unserer einheimischen Buch- und Bibliotheksgeschichte vor allem die klösterlichen Bewohner und die Weltgeistlichen, die dank ihrer Bildung und der genossenen Schulen Bücher und Bibliotheken besaßen, während weiten Kreisen des Volkes sowohl der Besuch der Schulen als auch der Gebrauch der Bücher versagt blieb.

Auch in der Folgezeit der Reformation änderten sich in unserer Gegend die Verhältnisse vorerst noch nicht, indem es immer noch die geistlichen Kreise waren, die die Büchereien besaßen. Zwar haben Reformation und die in ihrem Gefolge auftretende Gegenreformation in Verbindung mit der sich ausbreitenden Buchdruckerkunst ein vermehrtes Bedürfnis nach Büchern und deren Sammlungen geweckt, aber bis die Laien in die Lage kamen, Bücher lesen zu können, vergingen noch Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte. Hingegen läßt sich bei den Geistlichen eine regere Benutzung der Bücher feststellen, die wohl mit dem Geschehen der Zeit zusammenhängt. Selbst solche zogen die Bücher zu Rat, die sonst mehr Neigung zur praktischen Tätigkeit besaßen. So erweiterte beispielsweise Pfarrer Diepold Huter von Montlingen, der zwischen 1508 und 1532 als Pfarrer von Appenzell wirkte, seine Kenntnisse ohne akademischen Grad, aber mit seiner Büchersammlung so, daß er in der Lage war, eine Schrift über die Eucharistie zu verfassen, die ihm zur Verteidigung seines alten Glaubens auf der Berner Disputation als Unterlage diente. Später vermachte er seine Bücherei der Pfarrei Appenzell, doch fiel sie beim großen Brande im Frühjahr 1560 dem Feuer zum Opfer (Stärkle, Diepolt Huter). Auch von seinem pfarramtlichen Nachfolger Vitus Judas von Wil wird in einem Brief überliefert, daß er die Kirchenväter und frühchristlichen Schriftsteller Athanasius, Chrysostomus, Eusebius, Origines, Tertullian, ferner die Bibelkommentare, die lateinischen Klassiker und Humanisten sowie den Sachsen- und Laienspiegel usw. zu studieren wünschte, um sich über die Nöte und Mühsale der Zeit hinweg zu helfen (Staerkle, Beiträge). Wie weit er mit seinen Bemühungen, die erwähnten Werke zu erhalten, Erfolg hatte, läßt sich jedoch nicht feststellen. Hingegen weist ein Eintrag in dem bei Meyer in Dillingen im Jahre 1564 gedruckten Werk «Canones et decreta Sci oecumenici Concilii Tridentini», d. h. die kirchlichen Gesetze und Dekrete des Konzils von Trient, darauf hin, daß sein Besitzer einstens Dr. theol. Erhard Jung aus Bischofszell war, der von 1556 bis zum Tode am 10. August 1587 als Pfarrer in Appenzell amtete und sich durch die Einführung des Taufbuches im Jahre 1570 als auch durch die Eintragungen im Jahrzeitenbuch unvergängliche Verdienste um die Landesgeschichte

erwarb. Die genannten «Canones» werden heute in der Bibliothek des Kapuzinerklosters in Appenzell aufbewahrt, nachdem sie vermutlich kurz nach dem Tode Jung's gleichsam als Wiegengeschenk der um 1588 wohl mit dem Kloster gegründeten Bibliothek übergeben worden waren. Auch andere Werke dieser bedeutsamen, in Innerrhoden größten Bibliothek, enthalten solche Eintragungen, nach denen zu schließen ist, daß sie früher im Besitze von Privaten standen. So finden wir eine ganze Anzahl Werke, die den Namen von Johannes Keßler, des bekannten Autors der «Sabbata» und Freund Vadians, tragen und über Pfarrer Paulus Ulmann, dem Gründer der Wildkirchli-Einsiedelei, in die Klosterbibliothek gelangten. Mit den verschiedensten Tauschwerken aus andern Ordensklöstern wie Altdorf, Frauenfeld und Wil sowie mit manchen wertvollen Erwerbungen und Vermächtnissen entwickelten sich deren Bestände zu der heute bedeutsamen Bücherei mit ungefähr 17 000 Bänden und Broschüren. Daß unter den älteren Werken ein größere Anzahl polemischen oder asketischen Inhalts sowie solchen für den Predigtdienst sind, ist begreiflich, war ja das Kloster ursprünglich doch wesentlich zur Unterstützung der Katholiken im Kampfe gegen die Reformierten gegründet worden. Wie sich die Aufgaben der Kapuziner seither grundlegend verändert haben, so hat sich auch die Stoffwahl für diese Bibliothek verschoben, indem in erster Linie theologische, literaturgeschichtliche, sprachwissenschaftliche, historische und naturwissenschaftliche Werke angeschafft werden. Nicht uninteressant dürfte es sein, zu wissen, daß in allerneuester Zeit sogar ein ansehnlicher Bestand historischer Schriften sowie solche der Ahnen und aus der eigenen Feder entstandene aus der Bücherei des bernischen «Restaurators» Karl Ludwig von Haller (1768—1854), des Neffen von Albrecht von Haller, der Klosterbibliothek einverleibt worden sind.

Kaum war die Landestrennung von Außerrhoden und Innerrhoden vollzogen und die Glaubenskämpfe im wesentlichen in bestimmte Bahnen gelenkt, als Pfr. M. Gartenhauser, ein Schüler des zur Unterstützung der Gegenreformation errichteten Collegiums helveticums in Mailand, im Jahre 1598 die leider mehrfach aufgeteilte, heute nur noch in einem Restbestande erhaltene Kommissariatsbibliothek gründete, die vor allem den von den geistigen Zentren abgelegenen Geistlichen in Appenzell zur Erbauung, Anregung und Belehrung dienen sollte. Immerhin sind an die 700 Bände erhalten, die ganz interessante Schlußfolgerungen vermitteln, da viele der ältern Werke mehrfache Namenseintragungen von früheren Besitzern aufweisen. Einen größeren Zuwachs hatte diese Bibliothek durch den Ende 1819 verstorbenen Pfarrer Johann Anton Manser erhalten, der einen Teil seiner eigenen Bücherei der Kommissariatsbibliothek ver-

macht hatte. Er hatte selbst eine bedeutende Privatbibliothek besessen, die ihn als Freund der Wissenschaften zeigte. «Er besaß die klassischen und neuesten Werke über jeden Zweig der Theologie und des Schulfaches, auch die Profanwissenschaft hatte darin ihre Stelle und jede übrige Mußestunde füllte er mit Studium und Lecture aus: aus den Zeitschriften und Tagblättern machte er seine fleißigen Notizen und schrieb Kritiken darüber» (Knill, Biographische Notizen). Wenn er bei seinem Tode eine größere Anzahl der Werke der Kapitels- oder Kommissariatsbibliothek vermachte, so handelte er ganz im Sinne der geistlichen Obern, die wenige Jahre zuvor im «Archiv für die Pastoralkonferenzen der Landkapitel des Bistums Konstanz» allen Geistlichen empfahlen, die Kapitels- und Pfarrbibliotheken auszubauen. Als Zweck wird die fortschreitende Bildung der Geistlichen in allen Fächern des Berufes bezeichnet, die mit der Zeit Schritt halten solle. In 17 Punkten werden Instruktionen zur Verwaltung, Ausleihe und Äufnung der Bibliothek gegeben, wobei gleichzeitig vorsorglicherweise für verschiedene Fälle, wie Tod des Verwalters usw. Anweisung gegeben wird. Dem Beispiele von Pfarrer Manser sind auch die spätern Amtsinhaber von Appenzell nachgefolgt, indem sie diese Bücherei mit Geschenken bedachten. Hoffen wir, daß dies auch weiterhin der Fall sei, da die Bibliothek geistesgeschichtlich und bibliophil einen nicht zu unterschätzenden Wert darstellt.

Wenige Jahre später, nachdem Pfarrer Gartenhauser von Mailand zurückgekehrt war, kehrte auch der ebenfalls an den hohen Schulen in Mailand und Dillingen ausgebildete Achatius Wyser in die Heimat am Alpstein zurück und baute sich da seine Privatbibliothek auf, die ihm als Landschreiber und späterem Landammann nützliche Dienste leistete. Leider ging das Bücherverzeichnis, das im letzten Jahrhundert noch eingesehen werden konnte, seither verloren, während das Schicksal der Bibliothek selbst längst unbekannt ist. Einzig Johann Caspar Zellweger hat ihrer in der «Geschichte des appenzellischen Volkes» gedacht und so die Erinnerung an sie der Nachwelt überliefert.

Die wissenschaftliche Forschung und Lehre war also, wie wir soeben sahen, auch in unserem Berglande aus der klösterlichen und geistlichen Zelle herausgetreten in die Sphäre des weltlichen Lebens, indem nun auch die Laien sich Bibliotheken anlegten. Dieser Prozeß nahm im fortschreitenden 17. Jahrhundert ihren Fortgang und dürfte sicher auch weitere Landammänner oder andere Landesbeamte zur Sammlung von Büchern zu kleinern oder größern Privatbibliotheken veranlaßt haben. Leider aber ist diese Zeit geistesgeschichtlich in Außerrhoden wie in Innerrhoden noch zu wenig erforscht, als daß mehr Anhaltspunkte hiefür gefunden werden konnten. Immerhin kamen auch die Söhne unserer Kaufleute und «Pensionen-Herren» — der

Offiziere in Fremdendiensten — immer mehr in die weite Welt hinaus, indem sie sich, nach der Sitte der Zeit, auf großen Bildungsreisen im Ausland umsahen, dort stattliche Bibliotheken und naturhistorische Kabinette besichtigt hatten und nach ihrer Heimkehr sich weiterhin für diese Sammlungsgegenstände interessierten, ja sogar selbst solche Sammlungen anlegten. Daraus entstanden Bibliotheken, denen jedoch alle möglichen Kunst- und Naturalienschätze einverleibt wurden. Als Beispiel erwähnen wir nur die allerdings erst ein Jahrhundert später angelegte Sammlung von Dr. Georg Schläpfer (1797—1835) in Trogen. Überbleibsel solcher Sammlungen finden sich noch da und dort in Privatbesitz, manches aber wurde in spätern Jahren, als die Nachkommen wenig Sinn für die Werke und den Geist ihrer Ahnen hatten, veräußert oder vernichtet.

Mit den Bestrebungen der Aufklärung ungefähr um die Mitte des 18. Jahrhunderts kommen auch die Bibliotheken wieder zur vermehrten Geltung. So eröffnete in Herisau der Bruder von Pfarrer Hans Jakob Mock, Lorenz Mock, um 1750 eine Buchhandlung und eine Leihbibliothek, mit der er die mystisch-heterodoxen Ideen in frommen Zusammenkünften außerhalb der Landeskirche mit Leidenschaft zu verbreiten suchte (Wernle). Die Geister entwinden sich nämlich immer mehr den starren Formen der überlieferten Lehrmeinungen und der selbstgenügsamen Existenz in den altgewohnten Verhältnissen, und in der Theologie kündigt sich der Kampf zwischen Rationalismus und Supernaturalismus an. Die Naturwissenschaften erhalten neuen Aufschwung und dehnen ihre Kreise allseitig aus. Diese tiefgreifende Wandlung der Anschauungen, die von England ausgeht, in Frankreich mit Voltaire und Rousseau als den repräsentativsten Vertretern gewaltige Erfolge erntet, in Deutschland die Formen des Sturmes und Dranges annimmt und jenseits des Ozeans im Freiheitskampf ein neues Staatswesen von größten Zukunftsaussichten schafft, schreitet auch an unsern engern und weitern heimatlichen Gefilden nicht spurlos vorüber. Denn in den Städten und größern Dörfern entstehen wissenschaftliche oder gemeinnützige Gesellschaften, die zu ihrer Tätigkeit und Unterhaltung Bibliotheken verschiedenster Art führen. Neben neuen theologischen Bibliotheken — der Weg zum gelehrten Berufe führte fast immer noch über das Theologiestudium — werden nunmehr solche medizinischen, naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Inhalts als Eigentum derselben ins Leben gerufen. In den kleinen Städten und Dörfern sind es zwar weniger gelehrte Sammlungen, als vielmehr Bildungsinstitute mit allgemeiner Tendenz. Aber auch private Leihbibliotheken suchen sich einen Platz an der Sonne, wie beispielsweise die in Herisau von einem nicht mehr feststellbaren Walser in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründeten Leih-

bibliothek zeigt. Immerhin erfreute sich das Unternehmen eines regen Zuspruchs. Als dann in den Jahren 1770/71 in der ganzen Ostschweiz eine große Teuerung und Hungersnot infolge Verdienstlosigkeit, Mißwuchs und Ausfuhrsperre der Kornmärkte jenseits des Bodensees herrschten und die rote Ruhr vielseitige und grausame Einkehr hielt, so daß in Herisau allein 585 Personen starben und nur 178 das Licht der Welt erblickten, wurden die Gedanken noch viel mehr zur Besinnung und Pflege des geistigen Lebens hingewiesen. Um diesem Bedürfnis etwas zu entsprechen, vereinigten sich in Herisau 32 angesehene Bürger zur «Lectur liebenden Gesellschaft» und gründeten zugleich eine Bibliothek. Zur Äufnung schenkte jedes Mitglied einige Bücher und steuerte gleichzeitig als Wiegengeschenk den Betrag von 5 fl. 20 kr. — im heutigen Wert etwa 70—80 Franken — bei. Mit diesen Mitteln stand bald eine sehenswerte Bibliothek zur Benutzung bereit, die nach 7 Jahren bereits über 700 Bände zählte. Um dem Unternehmen noch mehr Gewicht gegen außen zu geben, ließ die Lectur liebende Gesellschaft im Jahre 1781 den «Leß-Catalogus von Theologischen, Moralischen, Medicinischen, Physikalischen, Mathematischen und Historischen Teutschen und Französischen Büchern» drucken, der 16 Seiten Text und 16 leere Seiten für allfällige Nachträge umfaßt. (Siehe Abbildung Nr. 3) In alphabetischer Reihenfolge werden die Werke nach Autoren oder Titeln aufgeführt. Dem Titel selbst geht die Bibliotheksnummer voran; ihm folgen die Angaben über Bändezahl, Format und Erscheinungsjahr, allerdings nicht immer vollständig. Von den 264 aufgeführten Nummern sind 32 leer, dafür werden bei 19 Nummern zwei verschiedene Werke und bei einer Nummer sogar drei aufgeführt. Die Zusammensetzung der Bibliothek ergibt ungefähr folgendes Bild: Die Appenzeller Geschichte ist mit den Chroniken von Bartholome Bischofberger (St. Gallen 1682, nicht 1681, wie gedruckt wurde!) und Gabriel Walser, diejenige der gesamten Eidgenossenschaft mit den Chroniken und Beschreibungen von Fäsi, Füßlin, Iselin, Läuffer, Stumpf, Simmler-Löwe und Waldkirch vertreten. Unter den allgemeinen Geschichtswerken findet sich die anonym erschienene «Allgemeine Welthistorie» in 41 Bänden und 6 Zusatzbänden aus den Jahren 1746—1776, ferner verschiedene Werke von Friedrich II. von Preußen und die Jüdische Geschichte von Josephus Flavus. Die Mehrzahl der in dieser Bibliothek vorhanden gewesenen Werke waren philosophisch-theologischen Inhalts sowie Literaturwerke und entstammten den Federn von Bassedow, Bossuet, Büchner, Geßner, Goethe, Gleim, Hagedorn, Haller, Hirzel, Hoffmann, Home, Hume, Jacobi, Kleist, Leibniz, Lessing, Meyer, Miller, Milton, Racine, Shakespeare, Spalding, Sulzer, Vernet, Wieland, Young und Zimmermann, während Medizin, Mathematik, Physik und Rechtswissenschaft nur mit einigen Einzelwerken vertreten

waren, von denen die interessantesten Titel lauten: «Die medicinische Wochenschrift von Netzer», «Carls Armen-Apothek», «Wolfs Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften», «Krügers Naturlehre», «Moserns Beiträge zum Staats- und Völkerrecht», oder das «Gesetzbuch von Rußland» aus dem Jahre 1769. Mehr zeitgemäßen Inhalt enthielten die Werke «Academie der Gratien, eine Wochenschrift zur Unterhandlung des schönen Geschlechts» 1774; «Bekehrungsgeschichte des Grafen von Struensee» (dänischer Staatsmann, Freigeist, infolge des Liebesverhältnisses mit der Königin Karoline Regent geworden, einige Jahre später in Kopenhagen enthauptet), 1772; «Bienenstock, eine Sittenschrift»; «Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer», aus dem Englischen von Wilkes, 1771; «Gefahr der Mayestäten auf Erden bey den abscheulichen Lehrsätzen der Jesuiten», aus dem Französischen, 1761; Langhans, «Von den Lastern», 1773; Sara, «Kunst, stets fröhlich zu seyn», 1761; Senff, «Unterricht für Herz und Verstand für den gemeinen Mann auf dem Land», 1769; «Tristam Schandis Leben und Meynungen», 1776, u. s. f. Daß die Beziehungen zur französischen Sprache und Kultur groß und rege waren, beweisen die diesem Sprachgut angehörenden Werke wie «Eléments de l'histoire générale de l'Ancienne et de la Moderne», par l'Abbé Milot in 8 Bänden, aus dem Jahre 1700, die «Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers» mit 36 Bänden in Quart, aus den Jahren 1777—80, oder «Fonney Sams Nouvelle bibliothèque germanique, ou l'histoire littéraire», mit 26 Bänden aus den Jahren 1746—60. Der Geist, den die Bibliothek im gesamten betrachtet, wiedergibt, ist wohl auch jener, der in der «Lectur liebenden Gesellschaft in Herisau» atmete und hauptsächlich getragen und gefördert wurde von deren Präsident Landammann Laurenz Wetter (1726—1793), der dank seiner weiten Reisen nach England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz sowie infolge seiner vielseitigen Beziehungen und der Bildung, ein weites Wissen beherrschte. Ihm stand um das Jahr 1781 als Bibliothekar Pfarrer Johann Walser (1734 bis 1808) zur Seite, der sich mit reichen Erfahrungen nach achtjähriger Dienstzeit als Feldprediger in Piemont anno 1774 in Herisau niedergelassen hatte. Auch der Sekretär der Gesellschaft, Ratschreiber Matthias Scheuß (1749—1819) war dank der in Aarau genossenen Schulen für alles Hohe und Hehre vorgebildet und empfänglich, doch hat er sich nach wenigen Jahren bereits von diesem Posten zurückgezogen, indem er durch Kapitän Merz — welcher von fünf in Frage kommenden Zeitgenossen es war, konnte nicht festgestellt werden — ersetzt worden war, wie wir dem «Helvetischen Calender für das Jahr 1791» von Geßner in Zürich herausgegeben, entnehmen konnten. Nicht unerwähnt lassen möchten wir die in diesem Kalender enthaltene Bemerkung, daß die Gesellschaft der Bücherliebhaber auch ein schönes Kabi-

nett von Gemälden sowie optischen Maschinen besitze. Sie hatte somit ihr Sammelgebiet mit einigem Erfolg erweitert.

In den 90er Jahren trat alsdann das Interesse an der Bibliothek und vermutlich auch an der Gesellschaft selbst etwas zurück, einerseits wegen Abwesenheit, zunehmenden Alters oder des Todes der tätigsten Mitglieder und anderseits infolge der wachsenden politischen Spannungen und Ereignisse, die sich durch die herannahende französische Invasion in den Vordergrund drängten. Daß die Bibliothek aber weiter bestehen blieb, beweist der amtliche Bericht des Ministers der Künste und Wissenschaften über die helvetischen Bibliotheken vom 26. August 1800, der im Abschnitt «Stadtbibliotheken» in Herisau eine Lesebibliothek einer Lesegesellschaft erwähnt, auf die der Staat keinen Anspruch machen könne. Im Zeichen der Zentralisation suchte nämlich der Minister im Auftrage des Staates nach Quellen, um die geplante Nationalbibliothek zu speisen und hiezu mußte dieser Bericht die erforderlichen Unterlagen bieten. Sowohl diese Idee wie auch die andere, brauchbare Bezirksbibliotheken anzulegen, indem diesen die Dubletten aus den sequestrierten Bibliotheken zugewiesen werden sollten, blieben auf dem Papier. In Herisau scheint das Interesse an der vorhandenen Bibliothek in diesen Kriegsjahren mitsamt den für sie erforderlichen Finanzen sehr gering geworden zu sein, denn die Kommission erwog bereits den Plan, die Bücher zu verteilen. Dagegen erhob sich nun aber Landesfähnrich Fisch, der spätere Säckelmeister, mit Erfolg, indem die Mehrheit der «Lectur liebenden Gesellschaft» seinem Antrag auf Weiterführung der Bibliothek zustimmte.

Wo die Bibliothek damals untergebracht war, ist nicht festzustellen, hingegen wissen wir, daß Ratschreiber Johann Heinrich Schäfer im Sommer 1802 Bibliothekar wurde und die inzwischen auf über 1200 Bände angewachsene Sammlung in sein Haus an der oberen Bachstraße überführte. Nebst dem geistig außerordentlich regen Säckelmeister Fisch waren es der immer wieder auffrischende Umgang mit den Bibliothekbenützern, die Beschäftigung mit den Büchern in Bibliothek und Buchhandlung sowie der Beruf als Ratschreiber, die Schäfer zur Publizistik anregten. Daher wagte er im Jahre 1805 die Herausgabe des «Avisblatt für Herisau», um seinen Ideen und Plänen Ausdruck zu verleihen. Der Boden schien jedoch für ein solches Unternehmen noch nicht reif, denn schon mit Nr. 20 ging diese für historische Forschungen wertvolle kleine Zeitschrift unter. Schäfer wandte sich infolgedessen wieder mehr der Bibliothek zu, die er gründlich revidierte. Scheinbar hatte er auch schon damals gegen dieselben Schwächen der Leser zu kämpfen, wie seine heutigen Kollegen. Denn er erinnert in seinem im Jahre 1809 wieder neu erstandenen «Avisblatt für Herisau und die umliegende Gegend» die säumigen Bibliotheksbenutzer mit folgender Anzeige an ihre

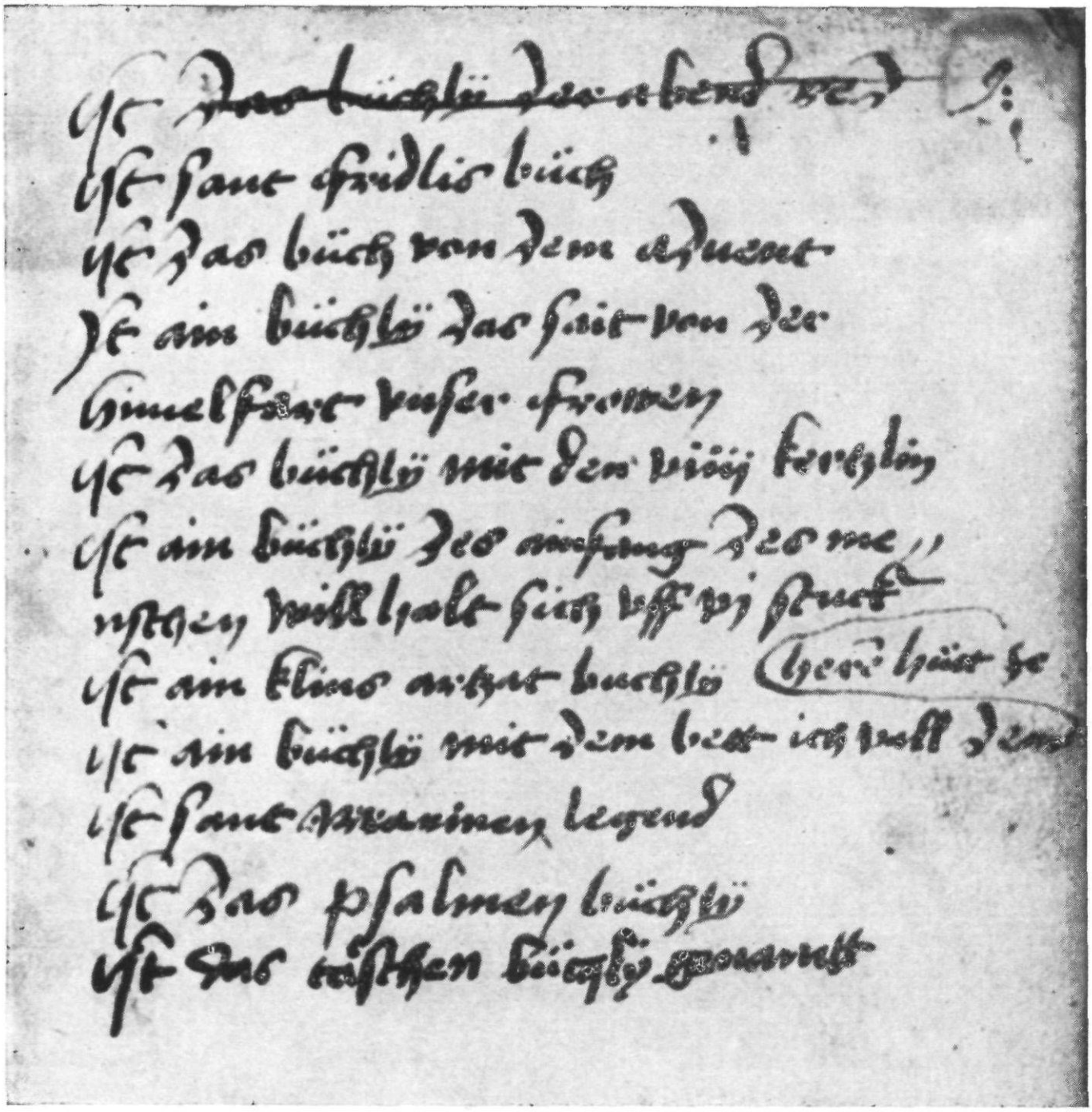

Abbildung 2:

Letzte Seite des Kataloges von Wonnenstein von ca. 1510 mit dem nachgetragenen Titel (Heute im Besitze der Stiftsbibliothek St. Gallen, Kodex 973)

Leß-Catalogus,

von

Theologischen, Moralischen, Medicinischen, Physicalischen, Mathematischen und Historischen Teutschen und Französischen

Büchern.

die der Lectur liebenden Gesellschaft, in Herrisau zu dienen.

1781.

Abbildung 3:

Titelblatt des ersten gedruckten Bibliothekskataloges aus dem Appenzellerland (Kantonsbibliothek Trogen)

Pflicht: «Mit der vollständigen Umarbeitung des Catalogs der hiesigen Ausleihbüchersammlung beschäftigt, wünscht das Bibliothekariat sehr, daß alle noch mit den alten Nummern versehenen Bücher ohne Anstand eingehändigt werden möchten, damit es dadurch in den Stand gesetzt würde, sowohl in der Stellung der Bände, als bey Ausfertigung des neuen Bücherverzeichnisses eine durchgängige Ordnung und Vollständigkeit zu erwekken.» (Vom 11. August 1809.) Doch scheinen seine Mitbürger ihm nicht sehr willig Folge geleistet zu haben, daß er am 8. Herbstmonat seine Aufforderung in gekürzter und eindringlicher Weise wiederholen mußte. Neben dieser Arbeit beschäftigte sich Schäfer in der Freizeit — hauptberuflich war er ja Ratschreiber — stets auch mit historischen Artikeln, die er in dem genannten Avisblatt und später in den «Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Kantons Appenzell» veröffentlichte. So auch am Silvesterabend des Jahres 1811, wo er «mit Glück und Interesse die Einleitung sowie die Abschnitte «Feuernot» und «Löschanstalten» zur größeren Abhandlung «Unmaßgebliche Gedanken über die Errichtung einer Brandversicherungsanstalt im Kanton Appenzell A. Rh.» schrieb. Dieses Thema «versetzte ihn, wie er in einer Fußnote in den Materialien schrieb, «in eine ängstliche, schwermütige Stimmung und gab Anlaß zu einem Gespräch über die Möglichkeit, daß auch mein Haus ein Raub der Flammen werden könnte, was und wo ich zuerst flüchten müßte, da die Menge meiner überall zerstreuten Waren, diplomatisch und andern Schriften, alle Archivgegenstände, die Bibliothek, eigne und Commissions- und Verlagsartikel, kostbare Mobilien usw. große Rettungshilfe erfordern würden. Ich beruhigte mich einigermaßen, mit der schützenden Hand der Vorsehung, die mich bisher so väterlich leitete, und mit der Gewißheit, daß die größte Sorgfalt der Meinigen, ein eigenes Feuer-Unglück nicht wahrscheinlich mache.» (Materialien 1812.) In dieser wenig frohen Stimmung, die auch die meisten seiner Mitbürger wegen der Ungunst der wirtschaftlichen und sozialen Lage an diesem Abend teilten, erhoffte er vom neuen Jahre ein besseres Los und legte sich damit zur Ruhe. Aber statt dessen wurde er schon um 4 Uhr am folgenden Morgen durch heulende Angstgeschreie fliehender Frauen und Kinder geweckt, die infolge des ausgebrochenen Brandes an der Bachstraße um Hilfe schrien. Es war der Alarm zum Unglück vom 1. Jänner 1812, dem vermutlich aus Nachlässigkeit in der Appretur Preisig und Bodenmann mitten in der Bachstraße 24 Gebäude zum Opfer fielen und wodurch über 50 Personen obdachlos wurden. Drei Personen kostete es sogar das Leben. Die Flammen vertilgten auch verschiedene Handschriften sowie die aus über 2000 Bänden bestehende Gesellschaftsbibliothek der «Lectur liebenden Gesellschaft». Da die nötigen Geldmittel zum Wiederaufbau einer Bibliothek gänzlich fehlten und die aus dem Brande erwachsene Not

vorerst zur Anschaffung des Lebensnotwendigen drängte, anderseits auch die Buchhandlung von Ratschreiber Schäfer mitverbrannt war, so daß vermutlich in Herisau selbst keine Bücher mehr gekauft werden konnten, war weder Schäfer noch die Kommission der «Lectur liebenden Gesellschaft» in der Lage, die Bibliothek wieder aufzubauen. So blieb die Angelegenheit liegen und wurde vorläufig nicht mehr aufgegriffen.

Kurz nach dem in Herisau die «Lectur liebende Gesellschaft» gegründet worden war, wurde auch in Speicher eine literarische Gesellschaft ins Leben gerufen, die «die schlummernden Bedürfnisse nach geistiger Nahrung durch die Schaffung einer gemeinschaftlichen Bibliothek im Pfarrhause zu wecken suchte, aber unter den Wirren der Revolution wieder einging. Nicht besser erging es der im Jahre 1810 für kurze Zeit ins Leben getretenen Gesellschaft junger Leute, die sich jede Woche an einem Abend in der Schupfen trafen» (Eugster). Beides waren Lesegesellschaften, so wie sie in der Folgezeit wie Pilze aus dem Boden schossen und sich beinahe in allen Gemeinden der Ostschweiz — einzig in Innerrhoden haben wir bisher keine feststellen können — bildeten. Sie sind jedoch eine erfreuliche Erscheinung im Leben und Streben unserer Ahnen. Irgend ein kluger Kopf und warmer Patriot, welcher erkannte, daß mit vereinten Kräften manches durchgeführt werden könne, was den einzelnen unmöglich wäre, ergriff die Initiative und fand bald eine Schar Genossen, die sich zum Zwecke gegenseitiger Belehrung in politischen und wissenschaftlichen Dingen zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen sowie geselliger Unterhaltung, hauptsächlich auf dem Gebiete des Dorfes oder Bezirkes zusammenfanden. Zeiten lebhafter politischer Tätigkeit, so die Dreißiger- und Fünfziger-Jahre des 19. Jahrhunderts und die Periode des geschäftlichen Aufschwunges in den Siebziger-Jahren, waren der Gründung dieser Lesegesellschaften besonders günstig. Wie in jeglicher Vereinsgeschichte, fehlte es zwar auch in ihnen nicht an Stillständen und Rückschritten; manche löste sich auf, gelegentlich erfolgten Neugründungen. Die größere Zahl derselben haben sich ein unvergängliches, ihnen hoch anzurechnendes Verdienst dadurch erworben, daß sie Jugend- und Volksbibliotheken schufen, die den Gemeinde- oder Bezirkseinwohnern gegen sehr bescheidene Lesegebühren zur Verfügung stehen, einzelne auch durch ihre Opfer für Kindergärten in Industriequartieren usw. Die Lesegesellschaften waren es aber auch zumeist, die neben ihren eigentlichen enggesteckten Zielen auch die Neuerungen in den Schulverhältnissen, in der Anlegung von Straßen, Verbesserungen der Postbedienung, Einführung der Straßenbeleuchtung und ähnliche Fortschritte anregten, die Finanzierung an die Hand nahmen, die Gemeinde- und Kantonsbehörden für solche Wünsche zu interessieren suchten und das Protektorat über manche nützliche Stiftung übernahmen. An

politischer Bedeutung haben sie in neuerer Zeit Einbuße erlitten, daß gelegentlich ihre weitere Daseinsberechtigung in Frage gestellt wird. Die Politik ist Sache der Parteien geworden und ohne Anschluß an dieselbe darf eine kleine Gesellschaft auch mit den besten Gründen keine politischen Erfolge mehr erwarten.

Von jeher waren fast alle Lesegesellschaften, die wir in der Folge noch kennen lernen, Glieder des appenzellischen Volksvereins, der früher in seinen Delegiertenversammlungen Vertreter aus allen Kreisen des Volkes zur Beratung kantonaler und eidgenössischer Gesetzesfragen vereinigt sah. Als sich dieser kantonale Verband im Jahre 1919 in eine «Fortschrittliche Bürgerpartei» verwandelte, da stand manche Lesegesellschaft vor einer schwierigen Entscheidung. Da war bisher der Konservative neben dem Sozialdemokraten und Freisinnig-Radikalen gewesen. Ein jeder hatte im kleinen vertrauten Kreise seiner Ansicht frisch Ausdruck gegeben, man lernte entgegengesetzte Standpunkte kennen und verstehen und sah nicht überall nur schlechte Motive hinter den Vorschlägen, die von anderer Seite kamen. Nun aber lag es nahe, entweder die Mitglieder auszuschließen, die nicht der fortschrittlichen Bürgerpartei angehören wollten, oder als Sektion den Austritt aus dem appenzellischen Verband zu nehmen und sich fortan auf Beratung von appenzellischen Landes- oder Bezirksangelegenheiten und allgemeinen Wohlfahrtsfragen zu beschränken. Da es an solchen nie fehlt, war die Existenz der Lesegesellschaften nicht eigentlich gefährdet; aber politisch ist ihr Einfluß, sofern sie sich nicht einer Partei verschreiben wollten, unbedeutend geworden (Rotach).

Wohl eine der bedeutendsten Lesegesellschaften unseres Landes wurde am 6. Oktober 1820 mit der Sonnengesellschaft in Speicher gegründet, die während 130 Jahren das eigentliche kulturelle Zentrum der Gemeinde war und heute noch jene Rolle spielt, wie sie in jeder Gemeinde eine derartige Organisation spielen sollte. Natürlich hat auch die Sonnengesellschaft gelegentliche Stürme und Krisen erlebt, doch setzte sie sich dank der führenden Männer stets durch. Als erste standen ihr Landesfähnrich J. H. Tobler (1777—1838 ?), Hauptmann Georg Leonhard Schläpfer (1766 bis 1840), Landeshauptmann Johann Ulrich Zuberbühler (1784 bis 1849), Hauptmann Johann Jakob Tanner (1788—1861) und Doktor med. Gabriel Rüsch (1794—1856) bei, indem sie versprachen, wöchentlich einmal zusammenzukommen und sich durch das Lesen von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, sowie durch mündliche Aussprache gegenseitig zu unterhalten und zu belehren. Nach erfolgreichen Anfängen arteten die Zusammenkünfte jedoch mit der Zeit in fröhliches Zusammensitzen am Wirtshaustisch aus, so daß das Gesellschaftsleben schon nach zwei Jahren reorganisiert werden mußte. Es wurden Vorträge und Vorlesungen eingeführt, die jeden Donnerstagabend während des Winter-

halbjahres stattfanden und je nach Wahl des Themas eine mehr oder weniger lebhafte Diskussion auslösten. Alle Mitglieder waren verpflichtet, im Turnus solche Vorlesungen zu halten. Diese Einrichtung bewährte sich während zwei Jahrzehnten, bis die innerpolitischen Ereignisse die andern Interessen überschatteten. Im Jahre 1843 siedelte die Sonnengesellschaft von der «Sonne» nach der «Krone» und später nach dem «Löwen» über, von wo sie die Versammlungen infolge Geldnöten vorübergehend nach dem Realschulhaus verlegte, um hernach dauernden Sitz in der «Krone» aufzuschlagen. Ende 1868 erlebte die Sonnengesellschaft eine merkliche Krise, da ein größeres Defizit zu decken war und eine größere Anzahl der Mitglieder den Austritt erklärt hatten. Doch der damalige Vorstand verstand das Schiffchen durch den Sturm zu führen, indem er die materielle Frage lösen und dem gesellschaftlichen Leben durch Behandlung aktuellerer Themata des industriellen, gewerblichen, landwirtschaftlichen und bürgerlichen Lebens neuen Auftrieb geben konnte. Mit Ausnahme der Kriegsjahre 1914—1918 konnte am Vereinsleben nicht mehr gerüttelt werden.

Wenn die Sonnengesellschaft vorerst im Sinne der Lesegesellschaften eine Reihe Zeitschriften und Zeitungen für ihre Mitglieder abonniert hatte, so versteigerte sie dieselben stets am Jahresende und kam daher zu keiner Bibliothek. Im Jahre 1824 wurde jedoch der Beschluß gefaßt, die angeschafften Zeitschriften nicht mehr zu versteigern, sondern sie als Grundstock für eine Bibliothek aufzubewahren. Zugleich verpflichteten sich alle Mitglieder, in kürzester Zeit einen freiwilligen Beitrag an eine Büchersammlung zu geben, wofür ein besonderer Schrank im Gesellschaftszimmer angeschafft wurde. Da die Beiträge rasch eingingen, war der Vorstand ebenfalls in Bälde genötigt, ein Bibliotheksreglement auszuarbeiten und in Kraft zu setzen. Damit konnte diese ihren Umlauf beginnen, so wie es in der Absicht der Gründer vorgeschwebt war. Aber die Bücherei scheint mit der Zeit nicht ganz Schritt gehalten zu haben, daß im Jahre 1841 ein von Mitgliedern der Sonnengesellschaft unabhängiger Lesezirkel gegründet wurde, der auch Nichtmitgliedern offen stand. Die Sonnengesellschaft unterhielt mit diesem Zirkel die besten Beziehungen und öffnete ihm ihre ganze Bibliothek, während ihre Mitglieder zum Mitgenuß der Zeitschriften und Zeitungen des Zirkels berechtigt waren. Doch ging der Zirkel nach 10jährigem Bestand wieder ein, was die Sonnengesellschaft veranlaßte, selbst einen Lesezirkel zu eröffnen. Dies gab Anlaß zur neuen Äufnung der Bibliothek, die sich nicht zuletzt dank zahlreicher Geschenke bei Familienanlässen der Mitglieder (Hochzeiten, Taufen, Erstgeburten usw.) ererfreulich vermehrte. Zur Sicherung derselben für den Fall der Auflösung der Sonnengesellschaft wurde beschlossen, die Bibliothek durch eine reglementarische Bestimmung der Gemeinde

Speicher zu sichern. Nachdem sie im Laufe der Jahrzehnte einen recht ansehnlichen Bestand erreicht hatte und ein gedruckter Katalog erstellt worden war, wurde öfters der Wunsch laut, sie einem weitern Publikum zugänglich zu machen; doch kam es nie dazu. Hingegen wurde im Jahre 1912 der Antrag gestellt, es sei die Bibliothek der Sonnengesellschaft mit derjenigen der Schützengartengesellschaft zu einer Volksbibliothek zu vereinigen; ein anderer Vorschlag ging dahin, einige Bände der Jugendbibliothek zur Verfügung zu stellen. Während der erstere Vorschlag nicht durchdrang, wurde im Jahre 1914 einem Antrag des Gemeinderates zugestimmt und der bestehenden Jugendbibliothek etwa 40 Bände abgetreten. Hernach besaß die Bibliothek der Sonnengesellschaft immer noch über tausend Bände, unter denen ein großer Teil Belletristik ist, dann aber hauptsächlich historische Werke und einige Handschriften.

Neben den literarischen Interessen pflegte sie auch stets das gesellige Leben, nahm zu den Tagesfragen aller Art ganz im Sinne aller unserer Lesegesellschaften Stellung und betätigte sich auch rege am gemeinnützigen und sozialen Leben der Gemeinde und des Kantons. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts entsprang ihrer Initiative auch die Einführung von Lese- und Unterhaltungsstunden für die erwachsene männliche Jugend, wozu die Gesellschaft die Bücher und Geldmittel und die Gemeinde für die Sonntagnachmittage und -abende das erforderliche Lokal zur Verfügung stellte. Diese Institution hat sich während Jahrzehnten weiter erhalten und wurde damit zu einer wertvollen sozialen Einrichtung.

Neben Speicher glaubten auch die Bewohner von Bühler nicht zurückstehen zu können, indem sie am 14. Juni 1822 eine Lesegesellschaft unter dem Namen «Freitagsgesellschaft» gründeten. Hier hatte jedes Mitglied in der alphabetischen Reihenfolge des Familiennamens eine Vorlesung zu halten und hernach das Manuskript dem Gesellschaftsarchiv einzuverleiben. Ein dreigliedriger Vorstand besorgte die Leitung der Geschäfte. «Mehr kann», wird von einem Mitglied der Redaktion der Appenzellischen Monatsblätter im Jahre 1825 mitgeteilt, «füglich hierüber nicht bemerkt werden. Unsere Sitzungen sind, im Ernste gesprochen, kaum der öffentlichen Beachtung wert, obgleich unsere Vorlesungen nicht ganz ohne Verdienst sind».

Ein halbes Jahr — am 22. November 1821 — vor der Lesegesellschaft Bühler hat sich in Heiden unter Mitwirkung verschiedener angesehener Einwohner die «Donnerstaggesellschaft» gebildet, die vorerst im Löwen ihre Zusammenkünfte abhielt, dann aber in den Freihof übersiedelte und mit der Zeit «Freihofgesellschaft» genannt wurde. An jeder Versammlung hatte ein Mitglied eine Vorlesung über einen belehrenden oder sonst interessanten Stoff zu halten, worüber sich hernach eine kurze Aus-

sprache entwickelte. Wieweit sich sowohl diese Gesellschaft wie die Freitagsgesellschaft von Bühler für die Schaffung von Bibliotheken einsetzten, konnten wir nicht mit Sicherheit feststellen, doch deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß sie ganz im Sinne der andern Lesegesellschaften handelten und auch eine Bücherei zusammenlegten.

Viel mehr in diesem Sinne hingegen wirkte wenige Jahre später die Appenzellisch-vaterländische Gesellschaft, die sich ursprünglich als sogenannter «Griechenverein» bildete und das Ziel hatte, das tapfere Bergvolk gegen die Türken materiell und moralisch zu unterstützen. Nachdem diese Begeisterung infolge der innern Zerwürfnisse der Griechen etwas abgeflaut war, äußerten sich mehrere Mitglieder dieses Hilfsvereins, daß sie den Wunsch hätten, ihr gemeinschaftliches Werk, das schöne Früchte für Hellas getragen habe, zum Besten des eigenen Vaterlandes weiter währen zu lassen (Pfr. Frei im Bericht an die Schweiz. gemeinnützige Gesellschaft, Neue Verhandlungen, Zürich 1825, I). Sie wurden von weitern Freunden unterstützt und Pfarrer Frei von Schönengrund ergriff die Initiative, alle Interessenten auf den 27. November 1823 in den «Hecht» nach Teufen einzuladen, um die Gründung einer «Vaterländischen Gesellschaft» vorzunehmen. Vierzehn Männer folgten dem Rufe, um die «gegenseitige Annäherung wissenschaftlich gebildeter Männer zu gemeinsamer Belebung für Bildung und Wissenschaft im Vaterlande, und zur Beförderung alles dessen, was auf diese Bezug hat» zu erstreben. Zur Aufrechterhaltung der gegenseitigen Beziehungen beschloß die Gesellschaft, sich zweimal jährlich in Teufen zu versammeln und in der Zwischenzeit Bücher, gelehrte Zeitungen und andere Schriften unter den Mitgliedern in Umlauf zu setzen. Sorgfältig wurde dabei Bedacht darauf genommen, daß es keine gewöhnlichen Unterhaltungsschriften und keine rein fachwissenschaftlichen Abhandlungen waren, sondern allen zugängliche Abhandlungen, die man aufbewahren wollte, um daraus den Grundstock für eine Kantonsbibliothek zu legen. Zur Äufnung der geplanten Sammlung wurde ein Jahresbeitrag von einem Taler festgelegt, wozu ein weiterer halber Taler bei Neueintritten, Verheiratungen, Promotionen usw. oder ein ganzer Taler von jenen Mitgliedern hinzukam, die im Laufe eines Jahres keinen Aufsatz abgeliefert hatten. Diese Aufsätze wurden bei allen Mitgliedern in Umlauf gesetzt.

Während die Gesellschaft in den ersten Jahren unter der Leitung von Johann Caspar Zellweger noch ordentlich blühte, hatte sich schon sein bisheriger Stellvertreter und nachheriger Amtsinhaber Pfarrer Frei im Herbst 1831 zu beklagen, daß «für die Gesellschaft im verflossenen Jahre von ihren Mitgliedern gar nichts geleistet worden sei», indem das Ausarbeiten eigener Vorträge aufgehört hatte. Auch seine weitern Kollegen Pfarrer Kaspar Ber-

net in Gais als Aktuar, Ratschreiber Schäfer von Herisau als Kassier und Dr. Meyer in Trogen als Bibliothekar vermochten diesem Rückgang des gesellschaftlichen Lebens nicht Einhalt zu gebieten. Hingegen wurde die Büchersammlung weiter geäufnet, weshalb der Bibliothekar beauftragt werden konnte, einen gedruckten Katalog herauszugeben.

Im August 1824 erschien das erste «Verzeichnis der Büchersammlung der appenzellisch-vaterländischen Gesellschaft» mit den in der Gesellschaftsbibliothek vorhandenen *appenzellischen* Werken und 1826 die Fortsetzung mit den Werken *nicht-appenzellischen* Inhaltes, unter denen der größere Teil wohl Helvetica waren und nur ein kleiner Teil die Nachbarstaaten sowie Großbritannien und Holland betrafen. Von den ca. 720 Werken bezogen sich die meisten auf die Politik oder die Geschichte. Als großer Gönner dieser Bibliothek tat sich Oberst Honnerlag in Trogen hervor, welcher besonders wertvolle Reisebeschreibungen sowie militärische Reglemente schenkte, während die zahlreichen historischen Quellenwerke und Abhandlungen auf die Großzügigkeit des ersten Präsidenten Johann Caspar Zellweger wiesen. Die bedeutsamsten unter ihnen waren wohl: Abelini I. P., Theatrum europaeum, Francoforti 1662—1723, 19 Bände; Barante, Histoire des ducs de Bourgogne 1364—1477, Paris 1826, 13 Bände; Böhmer J. F., Regesta imperii 1198—1347, Frankfurt und Stuttgart 1831—49; Grimm Jak., Weisthümer, Göttingen 1840, 3 Bände; Pertz G. H., Monumenta Germaniae historica, Hannover 1828—1848, 10 Bände; Petitot, Mémoires relatifs à l'histoire de France, Paris 1820—26, 78 Bände; Posselt E. L., Europäische Annalen von 1795—1824, Tübingen, 66 Bände; Sismondi, Histoire des Français, Paris 1839—44, 10 Bände; Schmidt M. I., Neuere Geschichte der Deutschen, sowie Geschichte der Deutschen, Frankenthal 1785 bzw. 1792, 17 und 13 Bände sowie Leu J. J., Allgemeines helv. eidg. Lexikon, Zürich und Zug 1747—1795, 20 Bände mit Ergänzungen von Holzhalb (6 Bände) usw. usw. Dieser ansehnlich wertvollen historischen Sammlung reihte Pfarrer Frei ebenfalls eine größere Anzahl von Bänden und Broschüren an, so daß der Grund zur Gesellschaftsbibliothek gelegt war; im engern Vorstand sprach man damals schon bereits von der Absicht, daraus eine kantonale Bibliothek zu schaffen, sobald die Umstände entsprechend günstig vorbereitet seien. Neben den Geschenken kaufte die Gesellschaft manches weitere und vor allem neuere Werke hinzu, so daß die Bibliothek nach 6 Jahren etwa 1600 Bände und zusätzlich eine größere Menge von Flugschriften besaß.

Die Bibliothek fand von Anfang an im Pfarrhause in Trogen in einem und später noch in einem zweiten Lokal Unterkunft, was die Möglichkeit bereitete, bequem gegen 10 000 Bände aufstellen zu können. Daher bemühte sich die Gesellschaft, die gesammelten

Bestände nach Kräften zu vermehren. Anderseits aber zirkulierten unter den Mitgliedern verschiedene Zeitschriften und Zeitungen wie z. B. die Hallische Literatur-Zeitung, die Jenaische Literatur-Zeitung, der Erzähler (St. Gallen), die Schweizerischen Jahrbücher, die Europäischen Blätter, die Baseler wissenschaftliche Zeitschrift usw., womit auch der Charakter einer Lesegesellschaft, wenn auch etwas besonderer Art, zum Ausdruck kam.

Mit der Zeit machte sich die appenzellisch-vaterländische Gesellschaft daran, ihren seit längerer Zeit erwogenen Plan, eine Kantonsbibliothek zu schaffen oder sich wenigstens für eine solche einzusetzen, die jedem Kantonseinwohner zugänglich wäre, zu verwirklichen. Als Vorstufe bezeichnete sie deshalb ihre Bibliothek im Jahre 1828 als Bibliothek der Kantonsschule und schuf ein entsprechendes Reglement, das mit der Eröffnung im November 1829 in Kraft trat. Schon in den ersten Artikeln wird in demselben festgehalten, daß die Bibliothek dem Publikum zum Gebrauche geöffnet sei und jeder ehrenfeste erwachsene Einwohner von Außerrhoden Bücher aus derselben beziehen könne. Dafür sei jährlich zum voraus 1 fl. 21 kr. zu entrichten. Auch der Versand nach auswärts wird mit diesen Statuten geregelt, indem der Bibliothekar verpflichtet wird, die auswärtigen Bestellungen monatlich einmal am ersten Samstag zu besorgen. Für die Beschädigung und Beschmutzung der Bücher werden besondere Bestimmungen aufgestellt; einmal im Juni jedes Jahres soll eine Generalrevision stattfinden, wozu die Bibliothekkommission ermächtigt ist, die hiefür nötigen Anordnungen zu treffen. Die Kantonsschullehrer sollen die Bücher im Rahmen der übrigen Bestimmungen ohne Entgelt erhalten; ebenfalls werden die Kantonsschüler selbst in gleicher Weise bevorzugt, jedoch müssen sie zum Bezug eine Empfehlung des Lehrers vorweisen. Für wissenschaftliche Arbeiten werden die Bücher für ein Vierteljahr ohne Entschädigung abgegeben, während die Entscheidung über die Ausleihe von Handschriften der Bibliothekskommission obliegt.

Anfangs 1830 bot die vaterländische Gesellschaft ihre Bibliothek dem Kanton unter der Bedingung als Geschenk an, daß sie die Verwaltung derselben selbst besorge und falls sie sich je auflösen sollte, so habe die von ihr eingesetzte Bibliothekskommission, die sich beim Abgang eines Mitgliedes selbst zu ergänzen habe, die Leitung zu übernehmen. Der Große Rat schlug die Schenkung in der Sitzung vom 9. Februar 1830 wegen den in der Schenkungsurkunde enthaltenen, den republikanischen Auffassungen zuwiderlaufenden Grundsätzen, daß sich die Bibliothekskommission selbst ergänzen könne, ab. So war vorläufig die Verwirklichung der Idee einer Kantonsbibliothek verunmöglicht. Daß diese Stellungnahme des Großen Rates allseitig enttäuschte, ist begreiflich. Johann Caspar Zellweger hat dieser Stimmung im ersten Bande seiner «Geschichte des appenzellischen Volkes»

Ausdruck gegeben, wenn er schreibt: «Überall war es mein Bestreben, wahr zu sein. Darum wollte ich das Wahrscheinliche nur als solches geben, die Lücken unausgefüllt lassen und auf diesem Wege nach dem Verdienste ringen, für die Appenzeller Geschichte als zuverlässige Quelle zu gelten. Zu diesem Endzwecke lasse ich auch die Urkunden abdrucken, auf die sich meine Geschichte gründet. Gerne hätte ich die Druckschriften und Manuskripte, welche nachzuschlagen wären, in einer Kantonalbibliothek vereinigt, es scheint aber dieser Wunsch scheitern zu wollen.»

Als ein nochmaliger Versuch, diese Absicht zu verwirklichen, wiederum scheiterte, wurde die Gemeinde Trogen als Eigentümerin der Bücherei eingesetzt, die das Geschenk unter den von der vaterländischen Gesellschaft gestellten Bedingungen annahm und damit günstig zu einer Gemeindebibliothek kam. Die appenzellisch-vaterländische Gesellschaft aber löste sich schon nach wenigen Jahren auf, weil sich ihre Absichten, nur die wissenschaftlich gebildeten (akademisch geschulten) Männer zu umfassen, im vornehmlich landwirtschaftlich und industriell gerichteten Halbkanton nicht verwirklichen ließen.

Die Bibliothek erhielt im Laufe der folgenden Jahrzehnte noch erhebliche Geschenke von ihren bisherigen Gönnern Honnerlag, Zellweger und Frei. Der erstere schenkte ihr z. B. im Jahre 1834 das große Prachtwerk «Description de l'Egypte» von Panckoucke, «damit der Bibliothekar auch ein cheval de bataille für Besucher habe», denn es umfaßt 26 Oktavbände und 887 große Kunstblätter in Atlasformat und kostete damals über 2000 fl. Auch das Prachtwerk «Voyage pittoresque de Constantinople et des rives du Bospore» sei bei dieser Gelegenheit wenigstens erwähnt. Nach dem Tode Honnerlags kamen aus dem Nachlaß dank der Güte der Erben noch ca. weitere 6000 Bände und Broschüren hinzu, darunter die gar nicht zu unterschätzende Sammlung von Taschenkalendern und Almanachen. Im selben Geiste vermachte ihr auch der langjährige Bibliothekar Dekan Johann Jakob Frei seine aus etwa 700 Bänden bestehende Sammlung appenzellischer Literatur und vieler Kunstblätter. Und als dritter folgte ihnen Johann Caspar Zellweger mit seiner etwa 3500 Bände umfassenden Bibliothek, 250 Manuskripten, einigen Ölgemälden und einem Barbetrag von 500 Gulden. Mit diesen Schenkungen aber trat ein Stillstand ein, indem der Gemeindebibliothek Trogen in den darauffolgenden 40 Jahren auf freiwilligem Wege nahezu nichts mehr vermacht wurde. Einzig im Jahre 1862 wurde eine weitere Öffentlichkeit nochmals an das Bestehen dieser Bibliothek erinnert, da ein alphabetischer Katalog des Gesamtbestandes mit den drei Teilen: Bibliothek Honnerlag und vaterländische Gesellschaft, Bibliothek Johann Caspar Zellweger und Bibliothek Dekan Frei, im Drucke erschien. Die Verhältnisse änderten sich erst wieder, nachdem Dr. Ritter anfangs September 1893 an der Jah-

resversammlung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft im «Löwen» in Speicher mit einem Referat auf die Notwendigkeit der Schaffung einer appenzellischen Kantonsbibliothek hinwies, da die Gründung schon im Interesse der kantonalen Geschichte liege. «Der Kanton hat», führte er dabei aus, «seine eigene historische und kulturelle Entwicklung, deren Urkunden und Zeugnisse um so mehr der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen, als unter der Strömung der Gegenwart die kleinen Staatengebilde der Kantone mehr und mehr ihre Selbständigkeit und Eigenart verlieren. So sollte eine Sammelstelle geschaffen werden, die alles das, was in Vergangenheit und Gegenwart über das Land und seine Bewohner Aufschluß gibt, sammelt, sichtet und bewahrt, und es dann auch allen denen zur Benützung öffnet, die daran ein Interesse haben und sich über diesen oder jenen Zweig unserer Geschichte unterrichten wollen». Er schlug vor, die Gemeindebibliothek Trogen hiefür als Grundstock zu benützen, welche doch einen Wert von 70—75 000 Fr. darstelle; doch müsse der Kanton jährl. 800—1000 Fr. zur Ergänzung und Äufnung aussetzen. Die Bibliothek enthalte bis ungefähr in die Mitte der Fünfzigerjahre das einschlägige Material ziemlich vollständig, während das spätere nachgeholt werden müsse. Im übrigen verwies er gleichzeitig auf die Bemühungen anderer Kantone, wie Baselland, Glarus und Aargau, die ihre Bibliotheken ebenfalls ausbauten und erhebliche Geldsummen zur Verfügung stellten. Dr. Ritter schloß seine Ausführungen mit zwei Resolutionen, die von der Versammlung gutgeheißen wurden:

1. Die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft ersucht den hohen Regierungsrat von Appenzell A. Rh. behufs besserer Sammlung und Erhaltung der vaterländischen Literatur, sowie zur Förderung der allgemeinen Bildung und des geistigen Lebens in unserem Lande die Frage der Errichtung einer Landesbibliothek in den Kreis seiner Beratungen zu ziehen.

2. Die Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft ersucht den Gemeinderat von Trogen, die Gemeindebibliothek von Trogen, die von ihren Stiftern zur Förderung allgemeiner Bildung bestimmt wurde, dem Kanton zur Gründung einer Landesbibliothek schenkungsweise zu überlassen» (App. Jahrb. III, H. 6, 1894).

Die Kirchhöre von Trogen unterstützte dieses Vorhaben durch ihre wohlwollende Zustimmung, indem sie dem Gemeinderat die Vollmacht erteilte, «die Gemeindebibliothek unter Wahrung der testamentarischen Bestimmungen behufs Gründung einer Kantonsbibliothek mit Sitz in Trogen an den Kanton abzutreten». So war die Sache wie gewonnen, denn auch der Regierungsrat war diesem Unternehmen günstig gesinnt. Er unterbreitete den inzwi-

schen von der Gemeinde genehmigten Übergabevertrag dem nächsten Großen Rat im Oktober 1895, der ihn einstimmig billigte. Damit war endlich eine 70jährige Bestrebung verwirklicht. Mit einem Bestand von rund 20 000 Bänden, Broschüren, Handschriften und Kunstblättern konnte die Kantonsbibliothek Trogen starten, welche in der Folge stets durch einen Lehrer der dortigen Kantonsschule mit großer Zielbewußtheit bis auf den heutigen Tag verwaltet und gefördert wurde.

Kehren wir zurück zur vaterländischen Gesellschaft, deren Mitglieder sich in Trogen seit dem Frühling 1824 zu einer Wochengesellschaft vereinigten, indem sie alle Montage bald da und bald dort ihre Versammlungen abhielten und Vorlesungen, meist über literarische Neuerscheinungen, entgegennahmen. «Aber auch historische Aufsätze wurden zu Gehör gebracht, so besonders durch den bekannten Verfasser einer neuen appenzellischen Geschichte» — Johann Caspar Zellweger — «der aus seiner bereits zum 11. Jahrhundert fortgeschrittenen Arbeit der Gesellschaft Teile vortrug» (App. Mtsbl. 1825). Vermutlich ging diese Sektion der Appenzellischen vaterländischen Gesellschaft mit der Muttergesellschaft wieder ein, da wir später von ihr nichts mehr hören. Immerhin konnten wir aus ihrem Bericht entnehmen, daß Zellweger seine «Geschichte des appenzellischen Volkes» hier zum größten Teile zuerst vortrug, bevor sie in Druck kam.

Zur selben Zeit, in der Pfarrer Frei die angesehensten Landsleute nach Teufen zur Gründung der vaterländischen Gesellschaft eingeladen hatte, legte in Herisau Pfarrer Johann Jakob Walser den geistig und gesellschaftlich interessierten Kreisen den Plan zur Neugründung der einstigen «Lectur liebenden Gesellschaft» vor. Die erste Sitzung der nun neu benannten «Literarischen Gesellschaft», die ganz den Charakter einer Lesegesellschaft hat, konnte am 22. Dezember desselben Jahres 1823 abgehalten werden, in der beschlossen wurde, unverzüglich wieder eine neue Bibliothek ins Leben zu rufen. Dies wurde auch sofort zur Wirklichkeit. Schon nach Jahresfrist waren etwa 1000 Bände in 408 Nummern beisammen, wie das «Erste Bücherverzeichnis der Literarischen Gesellschaft vom Jahre 1824» zeigt. Ihre Verwaltung besorgte Ratschreiber Schäfer. Als Zweck dieser Bibliothek wird die Unterhaltung und Belehrung der Leser jeder Klasse genannt, auch soll sie zum «Niederschlagspunkt für alle historischen Druckschriften und Manuskripte unseres Kantons dienen und dadurch ein Beförderungsmittel für das Studium der vaterländischen Geschichte werden, wozu jeder Beitrag dahin dankbar angenommen wird» (Vorwort). Die Aufnahme zum Mitglied der Gesellschaft erfolgte nach einer Bareinlage von 11 Gulden und der Gabe eines gehaltvollen Werkes, während andern «Lecturfreunden» die Möglichkeit geboten wurde, die Bibliothek gegen die Entrichtung eines Brabanter-Talers pro Jahr zu benutzen.

Gegenüber 1781 enthält dieser neue Katalog eine bedeutend größere Anzahl appenzellischer Schriften, die zur Hauptsache unter dem Schlagwort «Appenzeller Chronik» zusammengefaßt sind. Wir finden darunter auch die handschriftlichen Chroniken von Klarer, Anhorn, die handgezeichnete und handkolorierte Merz'sche Wappensammlung, die handschriftliche Sammlung Appenzeller Anekdoten oder Züge ihres Hochsinnes und Naturwitzes von J. C. Meyer aus dem Jahre 1824. Größtenteils wanderten sie später in das Kantonsarchiv in Herisau zur dauernden Verwahrung. Verständlicherweise haben auch die Schriften aus der Zeit der Helvetik — die amtlichen wie die privaten — reichen Eingang gefunden, daneben aber auch eine ansehnliche Serie von Werken aus der Zeit 1750 bis zur Drucklegung des Kataloges von 1824. Überwiegend sind es historische, politische und militärische Schriften, ein kleiner Teil darf als literarisch und philosophisch angesprochen werden. In französischer Sprache mochten es kaum zehn sein!

So hat sich der Geist der aus den Büchern der neuen Bibliothek atmete, gegenüber demjenigen von 1781 wesentlich verändert, das heißt, der Zeit angepaßt und modernisiert.

Die Bibliothek der Literarischen Gesellschaft entwickelte sich in den folgenden Jahren kräftig weiter, denn schon im Februar 1825 mußte sie zu Leutnant Johannes Schefer in der Windegg in ein geräumigeres Zimmer gezügelt werden. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft betrug damals 52, nämlich 22 Stifter, 15 Lesezimmerbenutzer und 15 Ausleiher nach dem Hause. Dem allmählich zunehmenden Leserschwund trat die Übersiedlung von Leutnant Schefer und die von ihm verwaltete Bibliothek nach dem damals vielbesuchten «Tannenbaum» am Platz vorübergehend entgegen, doch ohne dauernden Erfolg. Um dem Unternehmen mehr Anziehungskraft zu verleihen, wurde ein neues Billard angeschafft, doch auch nur mit kurzfristigem Ergebnis. «Doch oh weh! damit kam die Gesellschaft in ökonomische Bedrängnis», heißt es im Protokoll. Den Rückschlag von 5 fl. 25 kr. wollte niemand vergüten und als der Vorstand im März 1830 die ganze Gesellschaft zur Besprechung über diese Lage eingeladen hatte, mußte er feststellen, daß sich niemand dafür interessierte. «Mit der Rechnungseinsicht wurde die leere Sitzung geschlossen und mit Klagen über den Kaltsinn der Mitglieder ging das Komitee traurig auseinander. Fünf Jahre ruhte die Sache!» — Im Mai 1835 nahmen 12 von den 28 Mitgliedern wieder einen neuen Anlauf und bestellten ein frisches Komitee mit Landammann Nef als Präsident. Dank seinem initiativen Vorgehen und seiner Eigenschaft als gleichzeitiger Präsident der Löwen-Gesellschaft wuchs das Interesse an der Bibliothek wieder, die sich denn auch bald des regen Zuspruchs erfreute. Dadurch aber wurden dafür die Räumlichkeiten in kurzer Zeit zu knapp, so daß die Gesellschaft genötigt war, für ge-

wisse Zeiten keine neuen Mitglieder mehr aufzunehmen. Ihr einziger, wenn auch schwacher Trost war, daß auch die «Gesellschaften zum Hecht» und «zum Tannenbaum» ebenfalls mit den Raumschwierigkeiten zu kämpfen hatten, ja diese waren sogar noch schlimmer daran, weil sie zudem mehr als einmal ihren Stammsitz räumen mußten, nachdem der betreffende Wirt die ursprünglichen Bedingungen für separate Versammlungs- und Bibliothekszimmer dank der zahlreichen Gäste nicht mehr einhalten konnte. So mietete die Gesellschaft zum Hecht im Oktober 1826 an der Bachstraße bei Johann Konrad Sturzenegger ein Zimmer, kam jedoch zwei Jahre später ebenfalls in den «Tannenbaum» zu Johannes Schefer. Ihrem Charakter nach war die Gesellschaft zum Hecht auch eine Lesegesellschaft, indem sie ihr Hauptinteresse in der Vermittlung von gutem Lesestoff in Zeitschriften und Büchern sah. Aus dem sehr summarisch gehaltenen Protokoll, in das wir Einsicht nehmen konnten, ist zu entnehmen, daß den Mitgliedern «Maltens Weltkunde», eine damals vielbeachtete und verbreitete Zeitschrift, die «Wöchentlichen Mitteilungen», «Der Erzähler», «Die Appenzeller Zeitung», das Monatsblatt und das Amtsblatt von Appenzell A. Rh. sowie der «Nouvelliste vaudois» zur Verfügung standen. Während sich die 40 Mitglieder zählende Gesellschaft den Anträgen für Neuabonnemente von Zeitschriften sehr ablehnend verhielt, befaßte sie sich dafür dauernd mit Statutenrevisionen, indem sie die Bestimmungen jährlich revidierte. Auch die Bestimmungen für die Ausleihe von Zeitschriften erfuhren schon nach wenigen Jahren — vermutlich infolge mißliebiger Vorkommnisse — eine Verschärfung.

Seit Ende Dezember 1829 begab sich die Hechtgesellschaft mit der Literarischen Gesellschaft in ein besonderes Vertragsverhältnis, indem sich die erstere auf Antrag der letztgenannten bereit erklärte, ihren Mitgliedern gegenseitigen Zutritt zu den Bibliothekszimmern und zu den Zeitschriften zu gestatten. Dies war der erste Schritt zur Verschmelzung, die sieben Jahre später zur Wirklichkeit werden sollte.

Trotzdem die Hechtgesellschaft immer mehr Mitglieder zählte und wegen Platzmangel im Gesellschaftslokal ebenfalls zur zeitweiligen Aufnahmesperre von Mitgliedern greifen mußte, sanken auch deren Finanzen merklich. Dies bewog sie, dem Antrag der Literarischen Gesellschaft Folge zu leisten, ebenfalls wie diese alle Bücher und Zeitschriften in die neu zu gründende Bibliothek im geplanten Gesellschaftshaus Casino zu dauerndem Eigentum abzugeben. Diesem Entschluß folgte gleichzeitig noch ein zweiter, indem die Hechtgesellschaft zugleich noch die Absicht kundgab, sich auf den 1. Januar 1838 aufzulösen und die restlichen Schulden auf die einzelnen Mitglieder ebenmäßig zu verteilen; 23 kr. hatte jedes zu entrichten. Als dies geregelt war, löste sich die Hechtgesellschaft, wie vorgesehen, auf Jahresende 1837 auf,

während ein Teil der Mitglieder der neugegründeten Gesellschaft zum Casino beitrat.

Auf Antrag der Gesellschaft zum Tannenbaum war nämlich im Herbst 1837 ein Komitee ins Leben gerufen worden, das den Bau eines großen Gesellschaftshauses an die Hand nehmen sollte. In verhältnismäßig kurzer Zeit war dieser Ausschuß diesem Auftrag nachgekommen, indem im Herbst 1838 das Casino dastand. Im neu eröffneten Casino erhielten nun auch die verschiedenen, zu einer einzigen Bibliothek verschmolzenen Büchereien der bisherigen Literarischen Gesellschaft, der Gesellschaft zum Hecht, derjenigen zum Löwen sowie derjenigen zum Tannenbaum ihren neuen Standort. Sie erhielten als gemeinsamen Namen «Casinobibliothek», die seither ihren festen Standort beibehalten hat und im Laufe einer hundertjährigen Entwicklung in der Geistesgeschichte von Herisau nicht übersehen werden darf.

Als erster Präsident stand diesem Unternehmen Landammann Nef vor; ihm assistierten Kammerer J. J. Walser, Pfarrer Adrian Scheuß, Sprachlehrer Fitzi, Statthalter Laurenz Meyer, Hauptmann Johannes Schirmer und Lehrer Josua Schieß. Alle wirkten mit großem Eifer für das ansehnliche Werk, dem im Laufe der nächsten 30 Jahre auch noch folgende bedeutende Männer zu Gevatter standen: Pfarrer Wirth, Dr. Zürcher, Ratschreiber Dr. Schieß, der spätere erste Bundeskanzler, Ratschreiber Engwiller, Lehrer Rohner, Dr. Meyer, Buchhändler Meisel, Dr. Tobler, Dr. Krüsi, Reallehrer Altherr, Apotheker Lobeck, Pfarrer Leuzinger und Pfarrer August Eugster, der Verfasser der ersten Geschichte von Herisau vom Jahre 1870. In den Jahren 1837 bis 1869 wurde die Casinobibliothek mit einem Betrage von Fr. 14 710.— ausgebaut und erhalten; sie zählte im Jahre 1869 annähernd 2500 Bände sowie eine Anzahl Karten und Ansichten. Seither nahm ihre Entwicklung einen ruhigen Fortgang. Die ältern, überholten Werke wurden in der bei den Lesegesellschaften üblichen Weise nach einer gewissen Zeit versteigert oder fortgegeben, wobei allerdings die lokalhistorischen Werke ausgenommen waren. Auf diese Art blieb die Bücherei im wesentlichen stets zeitgemäß und modern. Es ist daher verständlich, daß sie im Jahre 1929 ungefähr den Bestand von 1865 Bänden verzeichnete, also rund 2500. Im Jahre 1937 erhielt die Bibliothek ebenfalls ihren schönen und gefälligen Platz im neuen Casinogebäude, daß nur zu wünschen ist, die Benutzung möge den Absichten voll entsprechen. Neben der Literarischen Gesellschaft, die, wie wir bereits gesehen haben, eine Bibliothek von nachhaltigem Einfluß ins Leben rief, versammelte Pfarrer Walser am 27. Januar 1825 zehn Herisauer Lehrer, um mit ihnen und «einigen Freunden der Menschenbildung» eine Lehrerbibliothek zu gründen. Er beriet mit ihnen die bereits im Entwurfe vorliegenden Statuten, in deren Artikel 1 als Zweck eine gediegene Auswahl solcher Werke bezeichnet wird,

«die den Lehrern an den Primar- und Realschulen für die Jugenderziehung im allgemeinen und zur Erteilung eines gründlichen Unterrichts im besondern und zur eigenen Fortbildung dienen» sollten. Auch Geistliche und Schulfreunde konnten als Mitglieder aufgenommen werden. Anfänglich entrichtete jedes Mitglied jährlich einen Gulden, später Fr. 2.50, womit die Bibliothek in bescheidenem Maße geäufnet werden konnte. Zudem wurden mit einem Rundschreiben weitere freiwillige Beiträge gesammelt. Die Gemeinde schenkte dafür 5 Louisdors und sicherte gleichzeitig eine jährliche Subvention zu, die seit 1828 bis heute ununterbrochen floß, anfänglich 10 fl. 48 kr., später Fr. 50.—.

Bei den ursprünglich periodisch abgehaltenen Zusammenkünften hatte jedes Mitglied dieser Lehrer-Lesegesellschaft über ein frisch gelesenes Buch zu referieren, worüber alsdann eine mehr oder weniger rege Diskussion entstand, die viel Anregung bot und den Nutzen der Bibliothek persönlich wie beruflich für die Lehrer erheblich erhöhte. Im Laufe der Jahrzehnte wurde allerdings diese Verpflichtung abgeschafft, denn die Statuten vom 20. Dezember 1891 schweigen sich hierüber völlig aus. Immerhin hat sich die Bibliothek bis heute erhalten und wird nach bestem Können und entsprechend der zur Verfügung stehenden Zeit gut verwaltet. Wie bei der Casinobibliothek werden auch hier die veralteten Bestände mit der Zeit ausgeschieden, weshalb der Katalog von 1949 auch nur 710 Bände aufführen konnte, während es schon 1862 390 Bände und 1892 638 waren. Doch ist auch hier zu sagen, daß nicht die Quantität, sondern die Qualität sowie die Verarbeitung des vorhandenen Materials durch die Leser das wichtigste sind!

Neben den Lehrern zeigte sich auch bei den Ärzten immer mehr das Bedürfnis, sich beruflich zu orientieren und weiter zu bilden. Sie taten sich deshalb im Jahre 1827 zur Medizinischen Gesellschaft zusammen und beschlossen, jährlich zwei Versammlungen abzuhalten, an denen Fachvorträge gehalten werden sollen. Ursprünglich an die St. Gallisch-medizinisch-chirurgische Lesegesellschaft, von der sie ihre Literatur bezogen, angeschlossen, legten sich die appenzellischen Ärzte selbst auch eine Bücherei an, die vorerst in wenigen Werken bestand und nach Möglichkeit in Umlauf gesetzt wurde. Im Jahre 1840 wurden hiefür die «Lesestatuten der Gesellschaft appenzellischer Ärzte» aufgestellt. Den Umlauf der einzelnen Werke besorgte damals Dr. Oertle von Teufen (Frei, Verhandlungen der St. Gall.-app. gemeinnützigen Ges. 1846, Mai). Wie und ob sich diese Bibliothek später weiter entwickelte, entzieht sich unserer Kenntnis, da wir hiefür keine Angaben mehr fanden und auch die gelegentlichen Festberichte zum 75. und 100. Bestehen enthalten keine Angaben.

Möglicherweise mit der Ablehnung des Großen Rates, die Bibliothek der vaterländischen Gesellschaft unter den gestellten

Bedingungen zu übernehmen, im Zusammenhang steht die Gründung der Bibliothek der außerrhodischen Geistlichen. Denn kurz nach dem verwerfenden Entscheid des Großen Rates schufen sie einen Leseverein, der regelmäßig Bücher in Zirkulation setzte. Sie nahmen von Pfarrer Iller in Walzenhausen ihren Umlauf. Im Jahre 1835 waren mit Ausnahme von drei sämtliche Geistlichen des Halbkantons diesem Leseverein angeschlossen und erhielten regelmäßig alle drei Wochen neuen Lesestoff. Finanziert wurde diese Bibliothek aus den Beiträgen der Mitglieder sowie aus der Kasse der Synode. Auch von dieser Institution konnten wir keine weitern Anhaltspunkte mehr finden, doch ist es wohl möglich, daß sie wie die Bibliothek der Ärzte das Leben eines bescheidenen Veilchens im Verborgenen führt!

Nachdem sich die appenzellischen Offiziere hinter der Sitter und der Militärverein vor der Sitter schon 1827 vergeblich bemüht hatten, sich zu einer gemeinsamen Vereinigung zusammenzuschließen, gelang es ihnen 1834 doch, in der «Sonne» in Speicher eine gemeinsame Versammlung abzuhalten. Mit der Beratung der Statuten der kurz zuvor ins Leben gerufenen eidgenössischen Militärgesellschaft wurde gleichzeitig auch ein Beschluß gefaßt, einen appenzellischen Offiziersverein zu gründen. Schon im folgenden Jahre entstand auch eine kleine Bibliothek zugunsten der Mitglieder, welche sich bei Major Meyer in Trogen befand. Als bedeutsamstes Werk wird im Jahre 1835 (App. Mtsbl. 1835) der «Atlas der merkwürdigsten Schlachten, Treffen und Belagerungen» von Kauzler bezeichnet. Ob die «Vereinigte Militärbibliothek der Militärdirektion von Appenzell A. Rh., der Appenzellischen Offiziers-Gesellschaft und des Offiziersvereins Herisau», von der im Jahre 1935 ein Bücherkatalog erschien, die Nachfolgerin ist, entzieht sich unserer Kenntnis, dürfte es aber sein.

In den folgenden vier Jahrzehnten wurden nun nahezu jährlich in den verschiedensten außerrhodischen Gemeinden neue Bibliotheken, vor allem solche der Lesegesellschaften, der Schulbezirke und einzelner politischer Gemeinden gegründet. Die ganz erhebliche Reihe derselben eröffnete Schullehrer Josef Schmied im Sangen bei Herisau, indem er die Bewohner der Umgebung zusammenrief, ihnen seine Absicht, eine Bibliothek zu bilden, kund gab und alsdann mit einigen Bänden die Bücherausleihe begann. Zur Unterstützung seines Unternehmens rief er kurze Zeit nachher eine Lesegesellschaft ins Leben, deren Tätigkeit der im Hinterland bekannte lokalhistorische Sammler und Genealog Gottlieb Büchler mit einer Vorlesung «Über das gesellschaftliche Leben» eröffnete. Dieser bibliothekarischen Neugründung folgte im Jahre 1832 die Bibliothek der Gemeinnützigen Gesellschaft in Teufen, aus der sich im Laufe der Jahrzehnte die Gemeindebibliothek entwickelt haben dürfte. 1835 folgte die

Gründung einer Bezirksbibliothek im Schulbezirk Saum-Herisau durch die Lehrer Hohl und Schieß, welche nach zehn Jahren in der glücklichen Lage waren, einen gedruckten Katalog herauszugeben. Auch die Gesellschaft zum «Frohsinn» in Herisau — ebenfalls eine Lesegesellschaft — wagte im Jahre 1835 eine Sammlung von Büchern anzulegen, doch ging dieselbe vermutlich mit der Gesellschaft selbst nach wenigen Jahrzehnten wieder ein. Besser erging es der Mittwoch- oder Rebstock-Gesellschaft in Herisau, die im selben Jahre 1835 ins Leben getreten war. Sie hatte ursprünglich die Absicht, die Lehrerschaft zu versammeln und mit ihnen erzieherische Fragen zu besprechen. Ob sie gleichzeitig eine Bibliothek äufnete, konnten wir nicht feststellen, hingegen gebührt ihr das Verdienst, die Anregung gegeben zu haben, daß im Jahre 1852 die Dorfbibliothek Herisau, die Vorläuferin der heutigen Gemeindebibliothek, gegründet wurde. Immerhin hat sich die Mittwoch-Gesellschaft über alle Stürme hinweg durchgesetzt und spielt heute noch in der Gemeinde eine nicht unbedeutende Rolle.

In den Jahren 1837—39 wurden nacheinander die Bibliotheken der Waisenanstalt Trogen, der Lesegesellschaften Teufen und Bühler, die Jugendbibliotheken von Trogen, Grub und Schwellbrunn, die Jugend- und Gemeindebibliothek von Rehetobel, die Schulbibliothek des Bezirkes Herisau-Säge sowie die Bibliothek der Abendgesellschaft zum Bad in Heiden ins Leben gerufen. Sie alle haben ihre besondere Aufgabe, doch sind es vornehmlich eigentliche Volksbibliotheken mit unterhaltendem Charakter.

Auf zwei Privatbibliotheken, die ebenfalls in den Dreißigerjahren entstanden, sei noch kurz hingewiesen. In Heiden gründete Johann Konrad Tobler, alt-Landessäckelmeister, im Jahre 1824 das Provisorat, das heißt, eine Realschule, damit den Knaben Gelegenheit geboten sei, etwas Rechtes zu lernen. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen wird nun im Jahre 1832 eine besondere Schulbibliothek gegründet, für die provisorische Statuten erlassen werden. Wieweit sie jedoch in Kraft gesetzt und befolgt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis, doch ist schon die Tatsache, daß eine Bibliothek zur Unterstützung des Unterrichts gegründet wurde, von bemerkenswerter Bedeutung (App. Mtsbl. 1832). Ebenfalls zur Lektüre guter und nützlicher Schriften sollten die in Herisau sich aufhaltenden Handwerksburschen angeregt werden. Lehrer Baumann berichtete an der Frühlingsversammlung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft am 9. Mai 1839 über eine im vergangenen Herbst ins Leben gerufene «Leseanstalt der Handwerksgesellen», während Landammann Nef das Unternehmen vor allem geistig und materiell betreute. Die Interessenten konnten sich jeweils an Sonntagen von 1—4 Uhr nachmittags im Lesezimmer einfinden, wo ihnen nach Möglichkeit Unterhaltung oder Lesestoff geboten wurde. Wenn

sich auch in diesen Jahren das Unternehmen nicht lange erhalten konnte, so blieb doch die Idee und führte 1861 den neugegründeten Handwerkerverein dazu, ebenfalls einen Lesezirkel zu errichten, der sich bis in dieses Jahrhundert erhielt. Vermutlich ging er jedoch mit dem ersten Weltkrieg 1914—18 ein.

Schon anfangs der zwanziger Jahre hatte das hochgelegene und weitgehend vom nahen Herisau beeinflußte Schwellbrunn in seinen Gemarkungen einen Leseverein erstehen sehen, der mit Vorträgen und Büchern die Fortbildung der Mitbürger erstrebte. Doch ging das Interesse schon nach wenigen Jahren so verloren, daß er 1825 bereits nicht mehr bestand. Besser erging es der 1841 gegründeten, heute noch bestehenden «Lesegesellschaft Dorf», die ihre Tätigkeit besonders während des Winters ausübt und sich anfänglich in der «Harmonie» versammelte. Die auf diese Zeit zurückgehende Bibliothek wurde sehr eifrig benutzt in den ersten Jahren, während sie heute beinahe den Dornröschenschlaf genießt. Ob es den beiden, in den Jahren 1903 und 1904 gegründeten Schwellbrunner Lesegesellschaften obere und untere Schaar mehr vergönnt ist, bibliothekarisch zu wirken, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte erfahrungsgemäß die Mappenzirkulation von Zeitschriften den Wünschen der Mitglieder Genüge leisten, ohne daß noch besondere Bibliotheken zur Verfügung stehen müssen.

Ungefähr zur selben Zeit, in der in Schwellbrunn die Lesegesellschaft Dorf ihre Tätigkeit begann, entstand auch in Urnäsch unter dem eifrigen Mitwirken der Lesegesellschaft die Volks- und Jugendbibliothek (1841), während die Lesegesellschaft Schönengrund, wohl durch das Betreiben der Nachbargemeinden angeregt, unter der Leitung von Pfarrer Bänziger erst zwei Jahre später in der Lage war, eine Volks- und Jugendbibliothek zu eröffnen. Auch die Lesegesellschaft Saum-Herisau war im Jahre 1843 wieder neu erstanden, nachdem sie 1835 bereits mit einer Bibliothek vor die Öffentlichkeit trat, dann aber wieder eingegangen war. In Teufen ergriff zur selben Zeit Mechaniker und Ratsherr Altherr die Initiative zur Gründung der Dorfbibliothek, indem er den Arbeitern, die in den Fabriken arbeiteten, Beschäftigung verschaffen wollte, um sie durch nützliche Lektüre vom Wirtshausbesuch abzuhalten. Innert drei Jahren brachte er über 300 Bände zusammen, «die viele Leser finden, zumal es der Sammlung nicht an großer Manigfaltigkeit fehlt.» (Frei, Verh. d. St. gall. app. gemeinnützigen Ges. 1846, Mai). Der Gedanke, der Jugend zu helfen, ihr Denken anzuregen, führte in Teufen schon im folgenden Jahr auch noch zur Schaffung einer Jugendbibliothek. Den Anfang dazu bildete die rein privaten Charakter tragende Pfarrbibliothek für die Jugend; nun sollte sie vergrößert und zur Schulbibliothek erklärt werden. Pfarrer Leonhard Herold reichte hiezu selbst die Hand und der Gemeinderat

erteilte unter gleichzeitiger Krediterteilung von fl. 30.— seine Genehmigung (Löhrer, Schulgeschichte).

In kleinerem Maßstabe als in Teufen hat sich im folgenden Jahre 1844 in Wald eine Bibliotheksgesellschaft, vornehmlich von jüngern Leuten, zusammengetan, um sich neben der Lektüre besonders mit geographischen Problemen zu befassen, wobei ihnen der Ortspfarrer den nötigen Unterricht erteilte (Frei, Verh. d. St. gall. app. gem. Ges. 1846, Mai). Unter der Leitung des Vorstehers Gustav Tobler von der Kantonsschule hat sich ungefähr um die gleiche Zeit in Trogen die Lesegesellschaft zum «Schäfle», später zur «Krone» gebildet, die ihre Aufgabe darin sah, ihren Mitgliedern die Benützung der politischen Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter und Bücher zu ermöglichen, ohne sich an eine der bereits bestehenden Gesellschaften anschließen zu müssen. Auch sie hat sich eine kleine Gesellschaftsbibliothek angelegt.

Mit der Errichtung des Schulbezirkes Moos in Herisau im Jahre 1845/46 wurde auch die dortige Bezirksbibliothek ins Leben gerufen, indem ein Teil der Bibliothek, die bisher im Sangen war, hieher geführt wurde. Um 1870 zählte sie bereits 680 Bände, darunter über 150 für die Jugend. Seither hat sich ihr Bestand laufend vermehrt, daß es heute über 1200 sein dürften. Weniger unterrichten konnten wir uns über die beiden ebenfalls im Jahre 1845 gegründeten Lesegesellschaften von Urnäsch und Waldstatt, da wir keine Anhaltspunkte über ihre bibliothekarische Tätigkeit in Erfahrung bringen konnten, hingegen wissen wir von der im folgenden Jahre in Hundwil ins Leben gerufenen Lesegesellschaft, daß sie sich für die häusliche Lektüre einsetzte und im Jahre 1851 von einem unbekannten Geber aus Herisau zehn Bände für ihre Bibliothek geschenkt erhielt, wie aus dem öffentlichen Dank im «Tagblatt für den Kanton Appenzell und Umgebung» vom 8. März zu entnehmen ist. Auch von den in den Jahren 1848 und 1849 errichteten Lesegesellschaften Stapfen-Stöckli in Heiden, Linde in Trogen und Thal-Lutzenberg kann mit gutem Recht angenommen werden, daß sie ihre Tätigkeit nicht über den üblichen Rahmen der Lesegesellschaft durch Errichtung von Bibliotheken ausbauten, denn sie gaben sich mit bescheidenen, sagen wir internen Bibliotheken, zufrieden. Dem gegenüber bestrebten sich die Mitglieder des im Jahre 1848 in Herisau gegründeten Vereins der deutschen Arbeiter mit allen Mitteln, ihre Angehörigen mit Literatur zu versehen. Dazu errichteten sie ihre eigene Bücherei, die vermutlich die politischen Werke im besonderen berücksichtigte. Mehr sozialen Charakter hatte die Bücherei des im Jahre 1850 gebildeten Grütlivereins, da diesem viel an der Willensbildung der Arbeiter und Handwerker lag. Wenn die Bibliothek des deutschen Arbeitervereins später wieder aufgelöst wurde, so kann das von der Grütlibibliothek nicht gesagt werden, denn diese

erhielt sich fort, ging anfangs der Zwanzigerjahre dieses Jahrhunderts in den Besitz der sozialdemokratischen Partei über und wurde um 1933 zur Zentralbibliothek des Gewerkschaftskartells Herisau. Der Wandel der Zeit ist an ihr nicht spurlos vorübergegangen, denn wenn früher in erster Linie die soziale Programmliteratur zur Ausleihe gelangte, so sind es heute vornehmlich biographische und naturhistorische Werke, die den Weg zum Leser finden. Die Folgen des Sportes machen sich auch bei ihr bemerkbar. Die Bücherei selbst erhielt in den letzten Jahren einen prächtigen Raum und wird von einem ebenso besorgten wie hingebenden Bibliothekar verwaltet.

Trotz der zahlreichen in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts entstandenen Gesellschaftsbibliotheken fanden aber doch nicht alle Lesehungrigen den Zugang zu denselben. So eröffnete Lehrer Johannes Brugger an der Bahn in Herisau eine private Leihbibliothek, die «viel ausgezeichnete Werke, sowohl von neuern als auch ältern Autoren und eine reichhaltige Auswahl im Lesestoff» enthielt, wie er in einem Inserat im «Herisauer Wochenblatt» 1844 bekannt gab. Wenige Tage später gab auch der Herausgeber des Wochenblattes selbst, J. Michael Schläpfer in derselben Zeitung bekannt, daß er die Buchdruckerei übernommen, eine größere Sortimentsbuchhandlung eröffnet und damit eine Leihbibliothek verbunden habe. In mehreren nachfolgenden Nummern gibt er orientierungshalber bekannt, welche Werke er zu verkaufen habe. Es sind solche, die auch uns nicht unbekannt sind, wie Defoe's Robinson Crusoe, die Werke des Freiherrn von Stein, von Shakespeare usw. In Heiden erhielt Ende der Vierzigerjahre (1849) die lesebegierige Bevölkerung Gelegenheit, sich in der Züst'schen Bibliothek nach Leihbüchern umzusehen; im Jahre 1868 hatte sie einen Umfang von 1600 Bänden und war damit die drittgrößte Bibliothek von Außerrhoden. Im Jahre 1852 trat Buchdrucker Schläpfer in Herisau die erwähnte Leihbibliothek mitsamt der Sortimentsbuchhandlung an J. C. Meisel ab, der sich im August seinen Mitbürgern zur Benutzung der Leih- und Lesebibliothek mit den neuesten und besten Werken der deutschen Literatur wie Belani, Gotthelf, Hall, Hauff, Jung-Stilling, Lafontaine, Shakespeare, Zschokke usw. sehr empfahl (App. Zeitg. v. 16. August 1952). Als einzige uns bekannte private Familienbibliothek begegnet uns erstmals um die Zeit die Bibliothek Rusch in Appenzell, die auf dem restlichen Teil des testamentarischen Vermächtnisses von Pfarrer Manser und dessen Bruder Landammann Manser aufbaute und um 1868 an die 1100 Bände, vor allem appenzellischen Ursprunges, zählte. Diese Bibliothek ist auch heute noch im Besitze der Familie Rusch und dürfte neben der reichhaltigen lokalhistorischen Literatur nicht zuletzt auch bedeutende Handschriften enthalten. Der Bestand dieser Bibliothek betrug im Jahre 1911 etwa 2200 Bände und ist seither stetig angewachsen.

Nachdem in Herisau schon im Jahre 1840 durch Lehrer Schefer die Schmiedgaßbibliothek errichtet worden war, wurden bald auch in den andern drei Schulbezirken des Dorfes Stimmen laut, es möchte eine Bibliothek geschaffen werden. Um jedoch eine übermäßige Zersplitterung zu vermeiden, brachte Lehrer Altherr im Februar 1845 dieses Problem vor die damals im «Rebstock» tagende Mittwochgesellschaft (1849—1858 im «Hecht», hernach im «Löwen») und bewirkte, daß diese sich für eine einzige Dorfbibliothek, die allen zugänglich sein sollte, aussprach und auch die Mehrheit der außerhalb ihrer Gesellschaft stehenden Interessenten zu gewinnen verstand. Angesichts dieser Lage erklärten sich auch die «Schmiedgässler» zur käuflichen Abtretung der 364 Bände um den Preis von 66 fl. an sie bereit, damit die beabsichtigte Dorfbibliothek fundiert werden konnte. Dieser Beschluß wurde in einer Versammlung am 9. August 1851 im «Rößli» gefaßt. Die «Schmiedgässler» hatten zwar noch an die Abtretung die Bedingung geknüpft, daß ihre Teilhaber solange von allen Beiträgen an die Bibliothek befreit sein sollten, bis die übrigen drei Bezirke eine verhältnismäßig gleiche Summe daran entrichtet haben würden. Am 6. November 1851 wurde die Angelegenheit nochmals an einer Interessentenversammlung besprochen und alsdann ein Komitee unter der Leitung von Pfarrer Wirth sowie den Lehrern Altherr, Rohner und Lutz sowie Dr. Krüsi gewählt. Gleichzeitig wurden auch die Statuten festgelegt. Lehrer Lutz wurde in der Folge mit der Liquidation der Schmiedgaßbibliothek beauftragt, der er unverzüglich oblag, denn am 18. Dezember konnte er bereits im «Tagblatt für den Kanton Appenzell und Umgebung» den Schlußbericht veröffentlichen. Am 19. Januar 1852 wurde die Dorfbibliothek eröffnet. Das Abholen der Bücher hatte an bestimmten Tagen schulbezirksweise zu erfolgen an der Schmiedgasse, im Gries, im Oberdorf und an der Bahn bei den Lehrern Lutz, Rohner, Signer und Schieß. Über die Benutzungsbedingungen, den Zweck und die Verwaltung geben die Statuten mit ihren 20 Artikeln reichen und interessanten Aufschluß. Umständehalber müssen wir uns versagen, näher darauf einzugehen. Der erste Katalog der Dorfbibliothek erschien bereits im Jahre 1855 und enthielt auf 19 Seiten die 352 Nummern für die drei Lesergruppen, Kinder, reifere Jugend und Erwachsene. Schon nach vier Jahren erschien eine erweiterte und nach zehn Jahren eine dritte Auflage, die darum notwendig geworden waren, weil die Bibliothek ziemlich rege benutzt wurde. So wurden beispielsweise 1869 gegen viertausend Bände zum Lesen abgeholt, während der Bestand selbst etwa 1500 Bände betrug. Wir müssen allerdings dazu bemerken, daß sich seit 1864 auch der Schulbezirk Mühle an die Dorfbibliothek angeschlossen hatte und ebenfalls einen entsprechenden Beitrag zahlte. Insgesamt erhielt die Dorfbibliothek in den Jahren 1852 bis 1869 den Betrag von

Fr. 5314.10 an freiwilligen Beiträgen, die fast ausschließlich zu Neuanschaffungen verwendet wurden. Die übrigen Einnahmen dienten den Verwaltungsspesen und zur Besoldung der Bibliothekare. Wie weit nun die Dorfbibliothek Herisau ihre Tätigkeit in den folgenden Jahren aufrecht erhielt, konnten wir nicht mehr feststellen. Sicher ist indessen, daß sie in der Folge etwas aus dem Interesse der Öffentlichkeit zurücktrat. Hingegen möchten wir erwähnen, daß an der Generalversammlung der Casinogesellschaft vom 29. November 1866 der Antrag gestellt wurde, die Bibliotheken des Casino, der Lehrer und des Dorfes zu einer einzigen zu vereinigen, um die Geldmittel besser ausnützen zu können. Darob entstand eine rege Diskussion, die folgende Anträge der im Jahre 1864 ins Leben gerufenen Gemeinde-Bibliotheks-Kommission betrafen:

«1. Die Errichtung einer Gemeindebibliothek, welche aus der Casino-, Lehrer- und Dorfbibliothek gebildet und nach Maßgabe der Beiträge und Bedürfnisse der respektiven Gesellschaften unter einheitlicher Leitung fortgeführt würde, ist sehr wünschenswert und sollte dies eben so gemeinnützige als zeitgemäße Werk beförderlichst an Hand genommen werden.

2. Weil aber in keinem Gemeindegebäude ein geeignetes Lokal für eine solche Bibliothek vorhanden ist und ein Mietlokal sich nicht eignet und hoffentlich die Erbauung eines Realschulgebäudes bald stattfindet, so sollen:

a) zur rechten Zeit bei den betreffenden Behörden die erforderlichen Schritte getan werden, damit in dem neuen Gebäude ein entsprechender Raum erstellt wird;

b) da die Sammlung aller Schriften die unser Land betreffen oder von Landeskindern oder Landesbewohnern herrühren, auch bei den jetzigen Räumlichkeiten, wenn auch in sehr beschränktem Maße, möglich ist, so soll sogleich damit begonnen werden, in der Meinung, daß man günstige Gelegenheiten benutze und besonders Freunde der vaterländischen Geschichte zu schenkungsweiser Abtretung solcher Schriften aufmuntere.

3. Mit Vollziehung dieses Beschlusses und den nötigen Berichterstattungen und respektiven Anträgen wird die jeweilige Bibliothekkommission unserer, d. h. der Casinogesellschaft, beauftragt.»

Die Anträge fanden einstimmige Genehmigung und eine besondere Kommission mit Pfarrer Leuzinger an der Spitze wurde beauftragt, eine Denkschrift zugunsten eines Bibliothekzimmers im neu zu erstellenden Realschulhaus zu erlassen. Nach anfänglich guten Aussichten wurde das Ersuchen hernach abgelehnt. Damit kam die ganze Angelegenheit zum Stocken und wurde seither nicht mehr öffentlich, dafür aber in kleinem Kreise aufgegriffen.

Mit der Geschichte der Dorfbibliothek Herisau sind wir aber bereits in die zweite Hälfte des Jahrhunderts geschritten, das immer noch reich an Bibliotheksgründungen ist, besonders die

beiden Jahrzehnte bis 1870. In den Jahren 1850/60 können wir 16 neue Bibliotheken, davon acht der Lesegesellschaften Walzenhausen (1850), zur Linde in Teufen (1851), zum Rebstock in Herisau (1853) — der späteren Lesegesellschaft Dorf —, Gais (1853), Wolfhalden (1853), Stein (1853), Bühler (1856) und Schwarzbrüder in Heiden (1855), feststellen. Ebenfalls von Lesegesellschaften errichtet wurden die Jugendbibliotheken von Hundwil (1850) und Grub (1854), während die Bibliothek des Waisenhauses in Speicher (1852) eher eine gemeinnützige Gesellschaft oder die Sonnengesellschaft — wir konnten nichts Näheres feststellen — als Gevatter haben dürfte. Mit wenigen Ausnahmen sind diese Bibliotheken kaum von größerer Bedeutung für die betreffenden Gemeinden geworden, sondern hatten einen beschränkten Leserkreis. Immerhin haben sie wenigstens unterhalten und geistig angeregt; manche von ihnen haben in der Folge das gleiche Schicksal wie viele andere auch erlebt, indem sie ebenfalls den Leserschwund zu spüren bekamen, während einzelne sich bis in die Gegenwart erhalten konnten und dadurch mindestens ihre Lebenskraft bewiesen!

Nachdem wir bereits dem Grütliverein von Herisau begegnet sind, der als Organisation der Arbeitnehmer und Handwerker die Ideen der untern sozialen Schichten vertrat und im Jahre 1850 eine Bibliothek errichtete, sehen wir wenige Jahre später auch in Heiden (1855) ebenfalls eine solche Sektion erstehen, die vornehmlich von den dort anwesenden Handwerkern gebildet wurde. In Trogen hat sich eine gleichnamige Gruppe erst 1867 zusammengetan, blieb jedoch ohne größern Einfluß. Da das Bildungsbestreben der Grütlivereine zu deren wichtigeren Aufgaben gehörte, ist mit gutem Recht anzunehmen, daß auch in Heiden und Trogen kleinere Büchereien angelegt worden waren, die später in die Hände der Arbeiterorganisationen oder in die Bestände der Kantonsbibliothek übergingen.

Zur Verbreitung der katholischen Weltanschauung sowie zur Vermittlung der entsprechenden Unterhaltungsliteratur wurde in Herisau bereits 1867 bei der Gründung der ersten außerrhodischen Diasporastation eine kleine Bibliothek durch den Piusverein in Zusammenarbeit mit der inländischen Mission errichtet, während in Appenzell der vielseitig für den innern Landesteil tätige Landammann J. B. E. Rusch im Jahre 1868 die Anregung gab, eine Volksbibliothek zu eröffnen. Auch Gonten dürfte in diesen Jahren zu seiner Pfarrbibliothek gekommen sein, denn sie zählte 1868 erst an die hundert Bände. Auf reformierter, kirchlich gerichteter Seite läßt sich schon im Jahre 1860 in Herisau die erste Bibliothek feststellen, die teils religiösen, teils belehrenden und teils unterhaltenden Charakter hatte und als Sonntagsschulbibliothek oder auch Sonntagsbibliothek an der Schmiedgasse bekannt wurde. In erster Linie war sie den Interessenten an den

Sonntagabenden während der Winterszeit geöffnet, wenn die Abendschule gehalten wurde. Daß in Appenzell, wo sich am 28. Mai 1875 unter der Führung von Dekan Heim von Gais der Protestantenverein gegründet hatte, mit der Zeit eine kleinere Bücherei zur Verbreitung der reformierten religiösen Literatur entstehen würde, ist analog der bereits erwähnten katholischen Diasporapraxis begreiflich. Wenn es vielleicht weniger die niedergelassenen Glaubensgenossen sind, die sich ihrer bedienen, so ist sie doch eines der geistigen Bindeglieder unter den Dienstboten und Angestellten, die inmitten der andersgerichteten Weltanschauung leben, ohne Anregung für das Hineinwachsen in die eigene zu erhalten.

In den Sechziger- und Siebzigerjahren sind es nur noch in Herisau neue Lesegesellschaften, die dank der Entwicklung und Ausbreitung der Gemeinde zu ihrem Lebensrecht gelangen. So entstand im November 1864 die Lesegesellschaft der untern Fabrik im Tobel, auch Kreuzweg genannt, und errichtete in der dortigen Gegend eine Volks- und Jugendbibliothek, die sich seither erhalten hat und an die tausend Bände zählen dürfte. Im darauffolgenden Monat Dezember taten sich die Bewohner der Schützenstraße und Umgebung zu einer Lesegesellschaft zusammen, lösten dieselbe vorübergehend im Jahre 1867 wieder auf, um im Februar 1869 im Waisenhaus eine Bezirksbibliothek zu eröffnen. Durch die Abtretung der bereits bestehenden Waisenhausbibliothek sowie durch die Äufnung dank freiwilliger Beiträge zählte die Bibliothek schon im Jahre 1870 über 300 Bände. Zwei Jahre später schlossen sich auch im Bezirk Einfang eine Anzahl Bewohner zur Lesegesellschaft zusammen, um sich in erster Linie für ihre Interessen innerhalb der Gemeinde Herisau zu wehren. Zugleich eröffneten sie aber auch eine Volks- und Jugendbibliothek, die im Laufe eines halben Jahrhunderts einen Bestand von über 1100 Bänden erreichte. Sowohl sie wie auch die nach weitern zwei Jahren gegründete Lesegesellschaft Mühle-Herisau unterhalten heute die unter ihrer Obhut stehenden Bibliotheken im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Geldmittel, die zwar keine riesigen Anschaffungen ermöglichen, aber doch erlauben, stets etwas zu tun. Die Lesegesellschaft Mühle rief im Jahre 1875 eine Jugendbibliothek mit 250 Bänden ins Leben, die im darauffolgenden Jahre bereits als «neuerblühte Rose im Kranze der wohltätigen Anstalten in Herisau» bezeichnet wurde. Nach einem Jahrzehnt erfreute sich die Jugendbibliothek Mühle eines Bestandes von rund 1000 Bänden; heute dürften es an die 2000 sein. Inzwischen hat sie aber auch den Namen gewechselt, denn 1912 wurde sie zur Bezirksbibliothek erklärt. Die Lesegesellschaft Mühle darf heute noch als eine der tätigsten in Herisau bezeichnet werden, die sich auch im gesellschaftlichen und sozialen Leben der Gemeinde mehrfach hervorgetan hat.

Neben der bereits genannten Jugendbibliothek Mühle wurden in den Sechzigerjahren noch diejenigen von Wolfhalden (1864) und Waldstatt (1868) sowie anno 1870 jene von Gais gegründet. Diejenige in Wolfhalden startete unter der Ägide der Lesegesellschaft im Frühjahr 1865 mit 166 Bänden und zählte um die Jahrhundertwende gegen 900 Bände. 1885 übernahm die Gemeinde Wolfhalden selbst die Verwaltung dieser Bücherei, indem sie die Oberaufsicht der Schulkommission übertrug und den Namen in Gemeindebibliothek umänderte.

Zur Unterhaltung und geistigen Betätigung der in Herisau lebenden Lehrlinge, Gesellen und alleinstehenden Arbeiter während der Winterzeit mit den langen Abenden wurde im Jahre 1896 der öffentliche Lesesaal, zuerst an der Warteckstraße und hernach an der äußern Schmiedgasse, eröffnet. Den Besuchern steht in zwei gut belichteten Räumen eine gute Bibliothek über alle Wissensgebiete sowie einige Zeitschriften und Zeitungen unentgeltlich zur Verfügung, indem das Unternehmen durch die Gemeinde und durch freiwillige Spenden getragen wird. Ganz in der Nähe hat auch die Bibliothek des Kaufmännischen Vereins von Herisau — auch in Teufen besitzt dieser Verein eine gute Bücherei — ihren Sitz, in der neben Unterhaltungswerken vornehmlich Reiseliteratur und fremdsprachige Werke zur Weiterbildung aufliegen. Ebenfalls zur Unterstützung der geographischen und sportlichen Kenntnisse sowie zur Unterhaltung errichtete die Sektion Säntis des SAC im Jahre 1879 in Herisau eine Bibliothek. Neben der Verwendung eines jährlichen Kredites haben zahlreiche wertvolle Geschenke die interessante Sammlung vergrößert und auf der Höhe der Zeit gehalten. Sie erfreut sich der regen Benutzung, vor allem durch jüngere Mitglieder, die sich für die Touren vorbereiten oder ihre Begeisterung für den Alpinismus nähren oder zu befriedigen suchen.

Mit dem Gründungsjahr 1874 startete der Historisch-antiquarische Verein in Heiden, der 1901 einen vor allem für die Appenzeller Geschichte interessanten gedruckten Katalog herausgab, dem heute jedoch keine Gültigkeit mehr zukommt, da ein Teil der Bestände anläßlich des Kirchenbrandes im Jahre 1936 dem Feuer zum Opfer fiel. Die Bestände wurden in neuester Zeit wieder frisch registriert, um einen genauen Überblick über die noch vorhandene Literatur zu erhalten. Daneben wurde auch die Gemeindebibliothek im Jahre 1944 wieder neu ins Leben gerufen, nachdem dieselbe schon in den Siebzigerjahren existiert hatte. Sie dient vor allem in den Wintermonaten zur Unterhaltung, wobei auch der Jugend eine ansehnliche Zahl guter Werke zur Verfügung stehen.

Besondern Interessen dienen soll auch die im Jahre 1874 ins Leben gerufene Lehrerbibliothek in Appenzell, die im Frühjahr 1952 über 600 Bände zählte. Die Bibliothek steht allen Lehr-

kräften von Appenzell I. Rh. offen und wird durch deren Beiträge sowie durch staatliche Subvention und private Geschenke vermehrt. Selbstverständlich enthält sie vor allem pädagogische und methodische Schriften und Hilfsmittel für den Unterricht, dann aber auch unterhaltende und allgemein bildende Werke. Ebenfalls zur Unterstützung der beruflichen Kenntnisse errichtete im Jahre 1891 der kantonale landwirtschaftliche Verein von Appenzell I. Rh. in Appenzell eine Fachbibliothek, die heute gegen 500 Bände zählen dürfte und in nächster Zeit einen gebührenden Platz im neuen Lagerhaus beim Hoferbad erhalten wird. Möge der seit Jahren in den Berichten geäußerte Wunsch der vermehrten Benutzung alsdann zur Wirklichkeit werden, denn die Bibliothek erfreut sich eines beinahe ungestörten Dornröschenschlafes!

In den Jahren 1908/09 wurden für die Studenten der innerrhodischen Kantonsschule im Kollegium St. Anton in Appenzell zwei Bibliotheken gegründet, die den Verhältnissen entsprechend eigentlich als Privatbibliotheken anzusprechen sind. Die allgemeine Studentenbibliothek enthält weit über 3000 Bände und erhielt im Herbst 1945 den ersten gedruckten Katalog. Sie wird durch die sogenannte Sodalenbibliothek, einer hauptsächlich katholisch-religiösen Bücherei, ergänzt und enthält mit ihren 2000 Bänden auch berufliche Literatur, um die heranwachsende Jugend in der Berufswahl zu orientieren. Ihr erster gedruckter Katalog erschien im Jahre 1946.

Trotzdem in Herisau im Jahre 1866/67 der Plan zur Errichtung einer Gemeindebibliothek keine Gnade gefunden hatte, bemühte sich Lehrer M. Rohner, die hiefür gesammelte appenzellische Literatur in einem Katalog handschriftlich aufzuzeichnen. Dieser ist noch erhalten und weist eindeutig auf Teile der Bestände, die in der heutigen Gemeindebibliothek enthalten sind. Nach dem Tode von Lehrer Rohner bewahrte Pfarrer Leuzinger Bibliothek und Katalog vor dem Untergang, indem er sie in sein Haus überzügelte. Von hier wurde sie alsdann beim Wegzug von Pfarrer Leuzinger im Jahre 1880 in den Kirchturm gebracht, von wo sie vermutlich von Dr. J. J. Tanner, der 1898 das Anwaltspatent erhielt und in Herisau seine Praxis eröffnete, gleichzeitig aber auch in den Gemeinderat gewählt worden war, im Jahre 1901 wieder ans Licht gezogen wurde. Auf sein Betreiben beschloß nämlich der Gemeinderat im Mai, eine Gemeindebibliothek zu gründen, wozu als Stock diese Bände sowie 71 handschriftliche Arbeiten von Gottlieb Büchler (1783—1863), die seinerzeit Landammann J. J. Nef für die Gemeinde Herisau erworben hatte, dienten. Zur Beaufsichtigung ernannte der Gemeinderat zugleich eine Bibliothekskommission mit Dr. Tanner als Präsident.

Neben der Sichtung und Ordnung lag dieser Kommission vorerst die Äufnung des Bestandes ob, wozu ihr jedoch von der Gemeinde keine Geldmittel zur Verfügung gestellt worden waren.

Einzig zur Besorgung der eidgenössischen Drucksachen hatte sie vom Bunde einen kleinen Betrag erhalten. Gesammelt wurden vor allem Werke, die auf Herisau, auf den ganzen Kanton Appenzell und auf die gesamte Eidgenossenschaft Bezug haben, sowie Werke, die von Herisauern oder Appenzellern stammen. Um trotz der geringen Mittel zu Büchern zu gelangen, erließ die Bibliothekskommission am 17. August 1901 ein hektographiertes Rundschreiben an alle Kantons- und Staatskanzleien, an die Bundeskanzlei, an viele Bibliotheken sowie an eine größere Anzahl von Privaten mit der Bitte, «Sie möchten unsere junge Bibliothek mit einem kleinen Geschenk, gleichsam als Angebinde ausstatten. Sofern es Ihnen möglich ist, unserem Wunsche zu entsprechen, bitten wir Sie um ein Quellenwerk Ihres Kantons, das Sie mehrfach besitzen.» Mit der Zusicherung, daß auch die Bibliothekskommission von Herisau zu Gegendiensten bereit sei, verbindet sie die Hoffnung, daß ihrem Wunsche entsprochen werde. Zur Aufbewahrung der Bücher erhielt die Bibliothek vorerst vom Bauamt einen Schrank und die Gemeindekanzlei, deren Aufsichtskommission Dr. Tanner präsidierte, übernahm die Spesen für Porti und Einbindekosten, im ersten Jahre im Betrage von 613 Fr. Schon von Anfang an wurde in bezug auf die Anschaffung darauf geachtet, weniger eine Unterhaltungsbibliothek aufzubauen, als vielmehr eine Sammlung guter historischer, naturwissenschaftlicher und juristischer Werke von bleibendem Wert, oder wie es im Jahresbericht von 1904 heißt: sie soll eine «wirksame Ergänzung der Schwesteranstalten in der Gemeinde, welche hauptsächlich auf die Sammlung von Unterhaltungsstoff zielen, sein. Wer den letztern vorzieht, der wird sich wie bisher an die Casinobibliothek oder an die Bezirksbibliotheken wenden, wer dagegen ernste Arbeit und gründliches Studium pflegen will, der wird Material in der Gemeindebibliothek finden.» Am Jahresende 1901 umfaßte die Bibliothek nach dem Eingang verschiedener Geschenke von Privaten annähernd tausend Bände und beinahe ebenso viele Broschüren. Ende 1904 gelangte der erste Katalog mit ungefähr 1500 Nummern und 3500 Bänden in Druck, ihm folgten 1911 die zweite vermehrte Auflage und 1925 die wiederum erweiterte dritte Jubiläumsausgabe (zum 25jährigen Bestehen!).

Die durchschnittliche Jahreszahl der Benutzer ist seit Jahren mehr oder weniger gleich geblieben, indem stets etwa 250—400 Bände zur Ausleihe gelangen, die von etwa 50 Personen abgeholt werden. «Die Existenzberechtigung der mehr wissenschaftlich angelegten Büchersammlung der Gemeinde neben den vielen Büchersammlungen mit Unterhaltungsliteratur in hiesiger Ortschaft ist dadurch erwiesen» heißt es im Jahresbericht von 1905 zu den erwähnten Zahlen. Immerhin hat das Interesse nicht ganz den Erwartungen entsprochen, denn der Berichterstatter fährt weiter: «Wirtshaus und Gesellschaft werden dem Lesen eines guten Bu-

ches vorgezogen, die flache Alltäglichkeit hat den Vorrang vor der geistigen Vertiefung. Um das Wohl mancher Personen, ja um das Wohl vieler Familien stände es besser, wenn der Einte und andere an seiner Ausbildung und an seinem Wissen arbeiten würde, statt dem Wirtshause nachzuhelfen. Eine vermehrte Pflege der geistigen Güter, besonders eine nachhaltige Pflege des Idealismus, brächte nur allseitigen Gewinn!»

In den 50 Jahren des Bestehens der Bibliothek hat die Gemeinde Herisau insgesamt den Betrag von 33 366 Fr. an dieses Unternehmen verausgabt, dafür aber ein sehr wertvolles Instrument geistiger Arbeit erhalten, um das sie schon oft bewundert wurde. Manche Doktordissertation hat mit ihren Hilfsmitteln geschrieben werden können, die ihrem selbstlosen, während 40 Jahren mit großer Hingabe tätigen Bibliothekar alt Regierungsrat Dr. J . J. Tanner ein unvergängliches Denkmal bleiben wird. Hoffen wir, daß die Platzfrage in nächster Zeit endlich auch eine befriedigende wird, nachdem sie seit Jahrzehnten in einem Bureau und im Estrich aufbewahrt wird, jedoch vollständig ungenügend und ohne jede Möglichkeit, daß in diesen Räumen länger gearbeitet werden kann.

Nach dem Tode von Dr. Tanner im Januar 1939 erfuhr die Gemeindebibliothek eine totale Umstellung, indem ihre Bestände nach der internationalen Dezimalklassifikation neu eingeteilt und jede Gruppe wieder mit Nummer 1 begonnen wurde. Die Sachgebiete 1—9 werden mit römischen Zahlen bezeichnet. An Stelle des Buchkataloges trat der Zettelkatalog nach internationalem Format sowie ein noch in Bearbeitung stehender Sachkatalog. Bereits sind auch für den Neudruck des Kataloges bescheidene Geldmittel vorhanden. So hat sich dieses Unternehmen nach mehrfachen Anläufen durchgesetzt. Möchte doch der Weg gefunden werden, daß sie auch innerhalb der Gemeinde jene Bedeutung erlangen wird, damit Herisau nicht noch länger hinter andern schweizerischen Gemeinwesen gleicher Größe zurücksteht, die bereits eine geziemende Einrichtung mit einem vollamtlichen Bibliothekar besitzen.

Unter weniger guten Bedingungen startete in den Dreißigerjahren dieses Jahrhunderts der frühere innerrhodische Ratschreiber Albert Koller mit der innerrhodischen Kantonsbibliothek, indem er das appenzell-innerrhodische Schrifttum sammelte und bis Ende 1946 466 bibliographische Einheiten in der Abteilung Gesetzessammlung und 450 in derjenigen «Allgemeine Literatur» zusammenbrachte. Der große Teil konnte geschenkweise beschafft werden. Zur weitern Vermehrung dieser neuesten appenzellischen Bibliothek ermächtigten Landammann und Standeskommission den Ratschreiber, der zugleich Leiter dieser Bibliothek ist, mit einem Beschluß vom 28. Dezember 1946, «die in den Bereich der staatlichen Sammlung appenzell-innerrhodischer Li-

teratur gehörenden Veröffentlichungen käuflich zu erwerben, soweit sie nicht geschenkweise erhältlich sind.» Dazu wurden nun im Sommer 1952 sämtliche, seit Jahren der Regierung und der kantonalen Ratskanzlei zugestellten Drucksachen zu einer Bibliothek vereinigt. Neben den vielen amtlichen Drucksachen, die rund 1600 Bände und Broschüren umfassen, enthalten die Abteilungen Geschichte und Rechtswissenschaften mit ca. 300 Bänden bedeutende Kommentare und historische Quellenwerke, von denen nur die Eidgenössischen Abschiede, die Aktensammlung der helvetischen Republik, verschiedene Bände des Archivs für schweizerische Geschichte, das Archiv für Reformationsgeschichte, die Regesten zur Schweizer Geschichte aus päpstlichen Archiven, das Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft und Rott's Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des Cantons suisses, usw. erwähnt seien; dazu kommen noch eine größere Anzahl wertvoller historischer Monographien und Jubiläumsbände von Bund, Kanton und Gesellschaften. Der Standortskatalog hiefür ist bereits hergestellt, während der alphabetische und der Sachkatalog noch der Zukunft vorbehalten sind. Immerhin geht hiemit die Idee einer kantonalen Bibliothek, wie sie Landammann Rechsteiner (1810 bis 1896) schon Mitte des letzten Jahrhunderts verfocht, endlich der Verwirklichung entgegen.

Damit sind wir zur Gegenwart gekommen, für die in einem zweiten Teil eine Übersicht über die einzelnen wichtigeren Bibliotheken beider Appenzell hinsichtlich der Bestände, Verhältnisse, Benutzungsbedingungen und Benutzer geplant war. Leider erlaubten es der Rahmen des Jahrbuches und die Zeitumstände nicht mehr, dies zu verwirklichen. Immerhin haben wir mit vorliegenden Ausführungen die wesentlichen Züge der appenzellischen Bibliotheksgeschichte festgehalten, dabei aber auf weitere wertvolle Einzelheiten bei verschiedenen Bibliotheken wie Kantonsbibliothek Trogen, Casino- und Gemeindebibliothek Herisau, Bibliothek des historisch-antiquarischen Vereins in Heiden usw. verzichten müssen. Wenn wir nun unsere Betrachtungen schließen, sind wir uns zwar bewußt, daß wir nicht lückenlos alle Bibliotheken erwähnt haben, die sich in unserm Kantonsgebiet befinden, denn verschiedener Gründe wegen haben wir es unterlassen, über verschiedene private kleine Büchereien in Heimen, Instituten, Krankenanstalten u. dgl., die in der Regel reine Unterhaltungsbibliotheken sind, näher einzugehen oder auch nur gesondert aufzuführen.

Seit der letzten eidgenössischen Bibliotheksstatistik vom Jahre 1911, mit der in Appenzell A. Rh. 87 und in Appenzell I. Rh. 15 Bibliotheken erfaßt wurden, haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Zahlreiche Bibliotheken wurden zusammengelegt, so in Herisau und Appenzell, andere aber sind neu errichtet wor-

den. Aus diesem Grunde wäre eine neue gesamtschweizerische Erfassung sehr wünschenswert. Auch die Verhältnisse, wie sie Pfarrer Steiger in seinem Referat an der Jahresversammlung der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft am 7. September 1885 über das Thema «Was unser Volk liest» schilderte, haben sich geändert, aber noch müssen wir ihm bei vielen Feststellungen für die heutige Zeit zustimmen. Er hat die geistige Haltung unseres Volkes gut beurteilt. Der Querschnitt durch das heutige Bibliothekswesen hätte erst einen Vergleich mit seiner Schilderung ermöglicht und damit gezeigt, wie und wo sich die Verhältnisse geändert haben.

Wir schließen unsere Betrachtungen mit dem Dank an alle diejenigen, die dem Verfasser in entgegenkommender Weise Auskünfte und Material zur Verfügung stellten.

III. Quellen und Literatur

A. Verzeichnisse und Reglemente

Katalog der Lehrer-Bibliothek *Appenzell* I. Rh. 1927. Appenzell 1927.

Bücherverzeichnis der kathol. Volksbibliothek *Appenzell* (Bibliothek des kathol. Volksvereins). Appenzell 1945.

Katalog der Studentenbibliothek. Kollegium St. Antonius *Appenzell*. Bestand Herbst 1945. Appenzell 1945. — Dazu Nachtrag Herbst 1946.

Katalog der Sodalenbibliothek. Kollegium St. Antonius *Appenzell*. Bestand Januar 1946.. Appenzell 1946. — Dazu Nachtrag Herbst 1946.

Katalog der Bibliothek des historisch-antiquarischen Vereins *Heiden*. Heiden 1901.

Bücher-Verzeichnis der Gemeindebibliothek *Heiden*. Heiden 1944. Mit Nachträgen bis 1952. Vervielfältigt.

Bestimmungen in Betreff der Provisorats-Bibliothek in *Heiden*. App. Monatsblatt 1832, Nr. 7. Trogen 1832.

Leß-Catalogus von Theologischen, Moralischen, Medicinischen, Physicalischen, Mathematischen und Historischen Teutschen und Französischen Büchern, die der Lectur liebenden Gesellschaft in *Herrisau* zu dienen. o. O. 1781.

Erstes Bücher-Verzeichnis der Litterarischen Gesellschaft in *Herisau* vom Jahr 1824. Herisau 1824.

Katalog der Kasino-Bibliothek in *Herisau*. Aufgenommen im November 1914. Herisau 1914.

Nachtrags-Katalog der Kasino-Bibliothek in *Herisau* vom November 1914 bis November 1931. Herisau 1931.

Nachtrags-Katalog der Kasino-Bibliothek in *Herisau* vom 1. Dezember 1931 bis 31. Dezember 1943. Herisau 1944.

Statuten und Reglement der Kasino-Gesellschaft *Herisau*. Herisau 1920.

Statuten der Kasino-Gesellschaft *Herisau*. Herisau 1947.

Katalog der Dorf-Bibliothek der Gemeinde *Herisau*. o. A. (ca. 1855).

Katalog der Bezirks-Bibliothek Einfang *Herisau*. Herisau 1904.

Katalog der appenzellischen Bibliothek 1864/70 *Herisau*. Herisau o. A. Mskr.

Katalog der Gemeinde-Bibliothek *Herisau*. ca. 1903/04. Herisau o. A. Mskr.

Katalog der Gemeinde-Bibliothek *Herisau*. Erste Ausgabe 1904. Herisau 1904.

Katalog der Gemeinde-Bibliothek *Herisau*. Zweite Ausgabe 1912. Herisau 1912.

Katalog der Gemeinde-Bibliothek *Herisau*. Dritte Ausgabe 1925 (Jubiläumsausgabe). Herisau 1925.

Statuten für den Handwerker- und Gewerbeverein *Herisau*. (Herisau) o. J. (ca. 1907).

Bücherverzeichnis der Jugendbibliothek *(Herisau)*. Lesesaal Schmiedgasse. Herisau o. J.

Statuten und Katalog für die Schmiedgaß-Jugendbibliothek in *Herisau*. o. O. 1843.

Bücher-Verzeichnis der katholischen Volksbibliothek *Herisau*. (Herisau ca. 1938) o. A.

Bibliothek-Katalog des Kaufmännischen Vereins *Herisau*. Herisau 1902.

Bibliothek-Katalog des Kaufmännischen Vereins *Herisau* 1911. Herisau 1911.

Bibliothek-Katalog des Kaufmännischen Vereins *Herisau*. November 1924. Herisau 1924.

1. Nachtrag zum Bibliothek-Katalog des Kaufmännischen Vereins *Herisau* vom November 1924. Herisau 1930.

Bibliothek-Katalog des Kaufmännischen Vereins *Herisau*. Ausgabe Januar 1942. Herisau (1942).

Katalog der Lehrer-Bibliothek in *Herisau*. Aufgenommen im Juli 1892. o. A.

Ergänzung zum Katalog der Lehrer-Bibliothek in *Herisau*. o. A. (ca. 1911).

Katalog der Lehrer-Bibliothek *Herisau*. o. A. (ca. 1936) Vervielfältigt.

Katalog der Lehrer-Bibliothek *Herisau*. Herisau 1949.

Bücherkatalog. Vereinigte Militärbibliothek der Militärdirektion von Appenzell A. Rh., der Appenzellischen Offiziersgesellschaft und des Offiziersvereins *Herisau*. Herisau 1935.

Katalog der Bibliothek des öffentlichen Lesesaales in *Herisau*. Verein für öffentliches Lesezimmer Herisau. Herisau 1924.

Katalog der Bezirks-Bibliothek in Ramsen, Gemeinde *Herisau*. (Herisau) 1853.

Katalog der Bezirks-Bibliothek in Ramsen, Gemeinde *Herisau* 1867. Teufen 1867.

Statuten der Lesegesellschaft Ramsen (Gemeinde *Herisau*) vom 4. Oktober 1913. o. A. (1913).

Bibliothek-Katalog der Sektion Säntis S. A. C. *Herisau*. Herisau 1926.

Bücherverzeichnis der Bezirksbibliothek im Saum, Gemeinde *Herisau*. Herisau 1845.

Statuten und Katalog der Bibliothek Saum *(Herisau)*. Herisau 1902.

Statuten der Lesegesellschaft Saum *(Herisau)*, vom 24. Juli 1926. o. A. (Herisau 1926).

Statuten und Katalog für die Bibliothek im Schulbezirk Waisenhaus in *Herisau*. o. O. (Herisau) 1905.

Katalog der Jugend- und Gemeindebibliothek *Rehetobel* 1899. O. A.

Verzeichnis einer beginnenden Sammlung von Druckschriften appenzellischer Verfasser sowie von Druckschriften auch fremder Verfasser, die auf den Kanton Appenzell Bezug haben (in *Trogen)*. Trogen 1824.
Verzeichnis der Büchersammlung der Appenzellisch-Vaterländischen Gesellschaft (in *Trogen*). St. Gallen 1826.
Katalog der Gemeinde-Bibliothek in *Trogen*. Trogen 1862.
Realkatalog I. Theologie und Kirchengeschichte. Appenzellische Kantonsbibliothek (in *Trogen*). Trogen 1905.
Katalog II. Geschichte (exclus. Schweiz). Appenzellische Kantonsbibliothek (in *Trogen*). Trogen 1908.
Katalog III. Literatur und Sprachwissenschaft. Appenzellische Kantonsbibliothek (in *Trogen*). Trogen 1915.
Katalog IV. Geschichte der Schweiz und der Kantone (exclus. Appenzell). Appenzellische Kantonsbibliothek (in *Trogen*). Trogen 1918.
Statuten der Lesegesellschaft zum Schäfle in *Trogen*. Rev. Ausgabe vom 12. Dez. 1856. o. A.
Katalog der Volks- und Jugendbibliothek der Gemeinde *Wolfhalden* 1894. Heiden 1894.
Katalog der Volks- und Jugendbibliothek der Gemeinde *Wolfhalden*. Nachtrag 1909. Rheineck 1909.

B. Abhandlungen, handschriftl. Quellen u. dgl.

Alder Oskar. Ratschreiber Joh. Konrad Schläpfer, der erste appenzellische Publizist. In: Appenzellische Jahrbücher 37(1909).
Appenzellische Jahrbücher. 1(1854)ff. Trogen 1854 ff.
Appenzellisches Monatsblatt. 1(1825)—22(1847). St. Gallen und Trogen 1825/47.
Archiv für die Pastoralkonferenzen der Landkapitel des Bistums Konstanz. Konstanz 1816. II.
Baumberger Georg. Festschrift auf das sechzigjährige Jubiläum der Sonnen-Gesellschaft in Speicher, gefeiert am 14. Oktober 1880. o. A.
Bericht über die Tätigkeit der Lesegesellschaft Mühle in Herisau während ihres 50jährigen Bestandes zur Jubiläumsfeier Samstag, den 17. Mai 1924 (1874—1924). Herisau 1924.
Burckhardt Felix. Schweiz. Minerva-Handbücher, 1. Abt. Die Bibliotheken, Band 3. Berlin und Leipzig 1934.
Centralkommission für schweizerische Landeskunde. Enquète betreffend die Gründung einer schweizerischen Nationalbibliothek. Bern 1893.
Engi P. Jubiläumsbericht über die 50jährige Wirksamkeit der Lesegesellschaft Wolfhalden (1853—1903). Heiden 1903.
Die ersten fünfzig Jahre der Sektion Säntis S. A. C. 1869—1919. Herisau 1919.
Escher Hermann. Ein amtlicher Bericht über die schweizerischen Bibliotheken aus der Zeit der Helvetik. In: Festschrift Gustav Binz zum 70. Geburtstage am 16. Januar 1935 ... Basel 1935.
Escher Hermann. Die schweizerischen Bibliotheken in der Zeit der Helvetik 1798—1803. In: Zeitschr. f. Schweiz. Geschichte 1936, XVI Heft 3. Zürich 1936.
Escher Hermann. Die schweizerischen Bibliotheken in der Zeit der Helvetik 1798—1803. In: Festgabe Hermann Escher zum 80. Geburtstage dargebracht. Zürich 1938.

Eugster Arnold. Geschichte der Gemeinde Speicher. Gais 1947.
Eugster Arnold. Die Sonnengesellschaft Speicher im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Appenzellische Jahrbücher 50 (1923).
Eugster August. Geschichte der Gemeinde Herisau. Herisau 1870.
Frehner Otto. Geschichte des «Rößli» in Herisau. Mskr.
Gemischte, über die Verwaltung der Casino-Gesellschaft bezügliche Documente, seit der Entstehung des Instituts bis Ende 1842. Mskr.
Geschichte der Mittwochgesellschaft zum «Löwen» in Herisau 1835 bis 1910. Herisau 1912.
Gesellschafts-Cassa zum Tannenbaum (in Herisau). (1829—1837). Mskr.
Großer Hermann. Von innerrhodischen Bibliotheken. In: Appenzeller Volksfreund vom 13. Januar 1951. Appenzell 1951. Auch SA.
Großer Hermann. Aus der Geschichte der Herisauer Bibliotheken. Mskr.
Heitz Ernst. Die öffentlichen Bibliotheken der Schweiz im Jahre 1868. Basel 1872.
Helvetischer Calender für das Jahr 1781. Zürich 1781.
Helvetischer Calender für das Jahr 1791. Zürich 1791.
Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, hrsg. v. Türler-Attinger und Godet. Neuenburg 1921—1934.
Jahresberichte des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins (später: Bauernverbandes) von Appenzell I. Rh. Appenzell 1910 ff.
Jahresrechnungen und Berichte der Gemeindeverwaltungen von Herisau. Herisau 1901 ff.
Knill J. A. Biographische Notizen von H. H. Pfr. Comm. Johann Anton Pelagius Manser. Mskr.
Koller Ernst und Signer Jakob. Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch. Bern und Aarau 1926.
Lehmann Paul. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. München 1918. Band 1.
Löhrer Frieda. Die Schulgeschichte von Teufen. Teufen 1938.
Marti Adam. Über die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek. In: Zeitschr. f. schweiz. Statistik 1908; ferner in: Appenzellische Jahrbücher 1908.
Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Kantons Appenzell VR. Herisau 1809—1813.
Meier Gabriel. Der Bibliothekskatalog von Wonnenstein aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 32 (1915). Leipzig 1915.
Mummendey Richard. Von Büchern und Bibliotheken. Bonn 1950.
Nägeli Albert. Die appenzellische Kantonsbibliothek in Trogen. In: Appenzellerland 1932, Nr. 7.
Nef W. Die Appenzellisch-vaterländische Gesellschaft. In: Appenzellische Jahrbücher 1906.
Protocoll der Appenzellischen vaterländischen Gesellschaft. Mskr.
Protocoll der Casinobibliotheks-Commission 1846—1867. Mskr.
Protocoll der Gesellschaft (zum Tannenbaum) bey Herr Sturzenegger an der Bachstraße. 1826 ff. Mskr.
Protocoll der Lehrer-Bibliothek in Herisau, vom 27. Januar 1825—1848. Ferner 1848—1898. (Bd. II.) Mskr.
Rechenschaftsberichte des Regierungsrates an den Kantonsrat von Appenzell A. Rh. 1895 ff. Herisau 1895 ff.

Rösli J. Verzeichnis der öffentlichen schweiz. Bibliotheken. Bern 1916.
Rohner M. Die Gemeinde Heiden im Kanton Appenzell A. Rh. Teufen 1867.
Rotach Walter. Die Gemeinde Herisau im Kanton Appenzell A. Rh. Herisau 1929.
Rüsch Gabriel. Der Kanton Appenzell. St. Gallen und Bern 1835. Gemälde der Schweiz. Band 13.
Scherrer Gustav. Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Halle 1875.
Schmid H. Schwellbrunn als selbständige Gemeinde des Appenzellerlandes 1648—1948. Herisau 1949.
Signer Jakob. Chronik der Appenzell I. Rh. Liegenschaften. Appenzellische Geschichtsblätter. Appenzell 1(1939)ff.
Staatsrechnung von Appenzell A. Rh. 1895 ff. Herisau 1895 ff.
Staerkle Paul. Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens. St. Gallen 1939. St. Galler Mitteilungen ... Band XL.
Staerkle Paul. Diepolt Huter, ein Retter in stürmischen Tagen. Altstätten 1931.
Staerkle Paul. Die mittelalterlichen Bildungsverhältnisse Appenzells. In: Appenzeller Volksfreund 1944. Auch SA.
Statistisches Bureau des eidg. Departementes des Innern. Die öffentlichen schweizerischen Bibliotheken im Jahre 1911. Bern 1915. Schweizerische Stastistik, 194. Lieferung.
Steiger A. Was unser Volk liest. Referat. In: Appenzellische Jahrbücher 1886.
Trogener Wochenblatt 1829. Trogen 1829.
Verhandlungen der st. gallisch-appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft. St. Gallen Mai 1846.
Vogler Thoma. Geschichte des Dominikanerklosters St. Katharina in St. Gallen. 1228—1607. Wil 1937.
Wernle Paul. Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. Tübingen 1923. Band 1.
Wildi E. Die Appenzell A. Rh. Kantonsschule in Trogen 1821—1921. Trogen 1921.
Zellweger Johann Caspar. Geschichte des appenzellischen Volkes. Trogen 1830 ff.
Ferner eine Anzahl Handschriftenbände (Kodizes) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen sowie verschiedene ältere Bücher aus der Kommissariatsbibliothek Appenzell.